



Lehr- und Handbücher der Politikwissenschaft

Herausgegeben von
Dr. Arno Mohr

Bisher erschienene Werke:

- Gabriel · Holtmann, Handbuch
Politisches System der Bundesrepublik Deutschland, 2. Auflage
Glöckler-Fuchs, Institutionalisierung der europäischen
Außenpolitik
Jäger · Welz, Regierungssystem der USA, 2. Auflage
Lehmkuhl, Theorien Internationaler Politik, 2. Auflage
Lietzmann · Bleek, Politikwissenschaft – Geschichte und
Entwicklung
Mohr (Hrg. mit Claußen, Falter, Prätorius, Schiller, Schmidt,
Waschkuhn, Winkler, Woyke),
Grundzüge der Politikwissenschaft, 2. Auflage
Naßmacher, Politikwissenschaft, 3. Auflage
Pilz · Ortwein, Das politische System Deutschlands, 2. Auflage
Schmid, Verbände
Schumann, Repräsentative Umfrage, 2. Auflage
Sommer, Institutionelle Verantwortung
Wagschal, Statistik für Politikwissenschaftler
Waschkuhn, Demokratietheorien
Waschkuhn · Thumfart, Politik in Ostdeutschland
Woyke, Europäische Union

Politik in Ostdeutschland

Lehrbuch zur
Transformation und Innovation

Herausgegeben
von

Prof. Dr. Arno Waschkuhn
Dr. Alexander Thumfart

in Zusammenarbeit mit

Dr. Joachim Badelt
Prof. Dr. Rüdiger Pohl
Dr. Joachim Ragnitz
Dr. Jürgen Riedel
Prof. Dr. Michael Strübel

R. Oldenbourg Verlag München Wien

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Politik in Ostdeutschland : Lehrbuch zur Transformation und Innovation / hrsg. von Arno Waschkuhn ; Alexander Thumfart. In Zusammenarbeit mit Joachim Badelt ... – München ; Wien : Oldenbourg, 1999
(Lehr- und Handbücher der Politikwissenschaft)
ISBN 3-486-23560-5

© 1999 R. Oldenbourg Verlag
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Telefon: (089) 45051-0, Internet: <http://www.oldenbourg.de>

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säure- und chlorfreiem Papier
Gesamtherstellung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe GmbH, München

ISBN 3-486-23560-5

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
---------------------------------	---

Arno Waschkuhn / Alexander Thumfart

Projekt „Politik in Ostdeutschland“: Einleitung	11
1. Ebenen der Transformationsforschung - ein Schichtenmodell	12
2. Methodische Innovationen und beginnende Interdisziplinarität	18
3. Anschlüsse und Konzeption dieses Bandes.....	21

I. TEIL

ALLGEMEINER PROBLEMÜBERBLICK, POLITIK - THEORETISCHE UND WISSENSSOZIOLOGISCHE ASPEKTE

Arno Waschkuhn

Politik in Ostdeutschland - Politische Konfliktlinien, institutionelle Fragen und demokratisches Profil	43
1. Strukturierende Vorüberlegungen und Ausgangsbedingungen.....	43
1.1. Institutionentransfer.....	44
1.2. Problemlagen	47
1.3. Integration und Steuerung durch Institutionen(neu)bildung.....	49
1.4. Politisch-kulturelle Aspekte.....	52
1.5. Subsidiarität als regulatives Prinzip	53
1.6. Ausblick: Verhandlungsdemokratie und der kooperative wie reflexive Staat	54
2. Probleme der Politikvermittlung und einer sekundären Institutionenbildung.....	55
3. Problemkritische Bestandsaufnahme zentraler Politikbereiche	59

3.1. Kommunen als Ort der Endogenität	59
3.2. Landesverwaltungen - Unterschiedliche Kulturen und Stilsformen	61
3.3. Rekrutierungsbarrieren in der Gerichtsbarkeit	66
3.4. Parteien, Wahlen, Parlamentarismus	67
3.5. Intermediäres System	71
3.6. Eliten	78
3.7. Frauen	84
3.8. Einstellungen und Verhaltensweisen	89
3.9. Interpretatives Paradigma und evolutionäre Erkenntnistheorie	98
3.10. Strukturbedenheiten in den neuen Bundesländern	103
Berlin	103
Brandenburg	105
Mecklenburg-Vorpommern	106
Sachsen-Anhalt	108
Freistaat Sachsen	116
Freistaat Thüringen	122
4. Offene Transformationsfragen im deutschen Vereinigungsprozeß	129
5. Exkurs: Sozialphilosophie der Gewöhnung und der Gewohnheiten mit Blick auf eine wertoffene tolerante Kultur	141
6. Schluß	153

Alexander Thumfart

Westliche Perzeptionsmuster, das Fremde und der Wandel in den neuen Bundesländern – Von der Modernisierung „to something else“	185
1. Fremdverstehen und Transformation(sforschung): Ein Problem- aufriß und Fragenkatalog	185
2. Wissenssoziologische Probleme des Fremdverstehens	192
Alfred Schütz (192); Claude Lévi-Strauss (194); Clifford Geertz (196)	
3. Modernisierungstheoretische Auseinandersetzungen	198
3.1. Transformation und Modernisierungstheorie	198
3.2. Felder politologischer Forschungen	202

3.3. Die erste Phase politologischer Transformationsforschung.....	205
3.4. Die Revision(en) der Modernisierungstheorie und Fremd- verstehen.....	211
4. Kommunalen Institutionenwandel: Integration und Desintegration – Fallstudien zu politisch-administrativen Strukturen und kulturellen Deutungswelten.....	218
Demokratischer Sozialismus: Struktur und Kultur	219
Gemeinden, Kreise und Personal in der ersten Veränderungswelle.....	221
Länderparlamente, Landesregierungen und Ministerien.....	227
Verwaltungsstrukturen und Personal in der zweiten Veränderungswelle.....	232
5. Schlußbetrachtung und Ausblick	243

II. TEIL

AUSGEWÄHLTE SCHWERPUNKTBEREICHE / POLITIKFELDER

Rüdiger Pohl / Joachim Ragnitz

Ostdeutsche Wirtschaft: Kein Grund zur Resignation	271
1. Das Gesamtbild.....	271
2. Bauwirtschaft: Normalisierung der Kapazitäten.....	273
3. Öffentliche Haushalte: Investitionskraft erhalten.....	275
4. Dienstleistungen: Strukturschwächen verhindern stärkere Dynamik.....	278
5. Industrie: Auf Wachstumskurs – aber noch ohne Beschäftigungs- effekt.....	279
6. Wirtschaftsförderung durch den Staat: die Grenzen sind erreicht	281
7. Die Rentabilitätsschwelle anpeilen	286
8. Priorität für Arbeitsplätze	290

Jürgen Riedel..... 293

Systemwechsel und Transformationsprozeß in Ostdeutschland: Erfahrungen und Neuorientierung der Förderpolitik 293

1. Allgemeine Gesichtspunkte zu Systemwandel und Transformation 293
2. Wesentliche Charakteristika des Systemwechsels 1989/90 in Ostdeutschland 295
3. Der Transformationsprozeß bis heute 298
 - 3.1. Geburtenrückgang, Abwanderung, Beschäftigungseinbruch 298
 - 3.2. Wesentliche Elemente der wirtschaftlichen Transformationsstrategie 299
 - 3.3. Investitionsentwicklung: Abflachung des Booms 300
 - 3.4. Produktionsentwicklung: Industriegesektor holt auf 302
4. Neue Impulse zur Wiederbelebung der wirtschaftlichen Konversion notwendig 304

Michael Strübel

Umwelt- und Energiepolitik: Alte und neue Lasten, aber auch Erfolge 309

1. Umweltpolitik in der ehemaligen DDR 311
2. Auf dem Weg zur „Umweltunion“ 318
3. Umweltpolitik im Spannungsfeld von staatlicher Steuerung, Privatisierung und Deregulierung 321
4. Zwischenbilanz der Umweltpolitik im vereinten Deutschland 328
 - 4.1. Luftreinhaltepolitik 328
 - 4.2. Bodenverunreinigung, Abfallpolitik und Altlastensanierung 331
 - 4.3. Wasser, Gewässer und Meere 334
 - 4.4. Die umweltpolitische Dimension der Städtebau- und Raumordnungspolitik 337
5. Ausblick 347

Joachim Badelt

Die Bedeutung der Neuen Sozialen Bewegungen in Ostdeutschland	359
1. Zum Begriff der „Neuen Sozialen Bewegungen“	360
1.1. Soziale Bewegungen	360
1.2. Was ist neu an den Neuen Sozialen Bewegungen?	362
1.3. Neue Soziale Bewegungen in Ostdeutschland?	363
2. Entstehung der ostdeutschen Bürgerbewegungen	370
3. Die Phase des politischen Umbruchs in der DDR	376
4. Zur aktuellen Situation: Der Wandel der Neuen Sozialen Bewegungen	382
5. Die Zukunft der Neuen Sozialen Bewegungen in Ostdeutschland	385
5.1. Identitätsstiftende Wirkung Neuer Sozialer Bewegungen	385
5.2. Institutionalisierung der Neuen Sozialen Bewegungen	387
5.3. Neue Soziale Bewegungen und politische Parteien	388
6. Resümee	390
Register	403

Projekt „Politik in Ostdeutschland“: Einleitung

Knapp neun Jahre nach dem unglaublichen und unerwarteten Ereignis des Falles der Berliner Mauer und nach etwa acht Jahren deutscher Einheit wächst die Zahl der sozialwissenschaftlichen Studien, die sich mehr oder weniger explizit und dezidiert als *Zwischenbilanzen* des Prozesses der deutschen Vereinigung und der politisch-ökonomischen Transformation im zunächst weitesten Sinne verstehen.¹ Ein Moment der Bilanzierung der bisherigen Abläufe scheint gekommen. Die Gründe für dieses gewissermaßen „Innehalten“ und diese reflexive Rückschau wie auch Selbstverortung sind zweifellos vielfältig und haben nicht zuletzt auch institutionelle Ursachen. So sind etwa die drei Forschungsphasen, die die Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern e.V. (KSPW) in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie angesetzt hat, mittlerweile (weitestgehend) abgelaufen, und die jeweiligen Projekt-Berichte liegen zumindest in ihren wesentlichen Teilen vor.² Eine schier kaum noch zu überschauende Menge an Material aus den unterschiedlichsten Bereichen wurde in vielfältiger Arbeit erstellt, zusammengetragen und aufbereitet - und der Öffentlichkeit in sage und schreibe mittlerweile ca. 3.000 Publikationen präsentiert.

Diesseits oder jenseits dieser eher projekt-bedingten, arbeits- und förderungstechnischen Faktoren scheint aber ein weiteres Moment, oder genauer: ein ganzes Bündel weiterer Problemkomplexe dafür verantwortlich zu sein, daß aus unterschiedlichen Segmenten der politischen und soziologischen Transformationsforschung, auf die weiter unten noch näher einzugehen sein wird, das Bedürfnis nach einer Zusammenschau und vorläufigen, selbstversichernden Unterbrechung zunimmt. Im Laufe der Transformation und der Transformationsforschungen hat sich nämlich immer deutlicher gezeigt, daß die ursprünglichen, zunächst noch recht unscharfen, dann immer konziseren theoretischen Hintergrundannahmen, konzeptionellen Leitvorstellungen und modell-imprägnierten Untersuchungsinstrumentarien zu unterkomplex, vereinfachend, reduktionistisch und lückenhaft sind, als daß sie diese in sich so verästelten und vielschichtigen, interdependenten und interferierenden Transformations- bzw. Transitionsprozesse hinreichend adäquat erfassen und einfangen könnten. Deshalb lassen sich mehrere Phasen, Abschnitte oder Ebenen unterscheiden, die die gesellschaftswissenschaftliche Transformationsforschung bisher durchlaufen hat.

In einer kurzen Skizze sollen zunächst die unterschiedlichen Etappen dieses Prozesses wiederholter Modifikationen und Richtungsänderungen rekapituliert werden. Dies soll aber vornehmlich nicht dazu dienen, den bereits existenten Periodisierungsvorschlägen einen weiteren, nur wenig veränderten hinzuzufügen.³ Vielmehr

1 Gabriel 1997, S. 11; Diewald/Mayer 1996; Hauser/Glatzer/Hradil/Kleinhenz/Olk/Pankoke 1996, S. 7.

2 Siehe Hradil 1996, 301-302; Bertram 1996.

3 Siehe die ausgezeichnete Darstellung der Periodisierungen innerhalb der Transformationsforschung von Kollmorgen 1996.

geht es uns darum, durch diesen typisierenden Überblick sowohl den *Hintergrund* als auch die *Kontexte* anzugeben, in die sich dieser, als *Lehrbuch* konzipierte Band über *Politik in Ostdeutschland* einschreibt und situiert. Zugleich soll damit angezeigt und begründet werden, daß in diesem Lehrbuch *innovativ* und *methodenpluralistisch* die unterschiedlichen *Diskussionsstränge* aufgenommen, zum Teil fortgeschrieben, vor allem aber kritisch betrachtet und *interdisziplinär* weitergetrieben werden. Da in einzelnen Beiträgen des näheren u.a. auch auf diese Hintergrundentwicklungen eingegangen wird, mag an dieser Stelle ein eher summarisches Verfahren genügen.

1. Ebenen der Transformationsforschung - ein Schichtenmodell

Die sozialwissenschaftliche Transformationsforschung läßt sich grob und schematisch in drei bzw. vier relativ voneinander getrennte, mithin auch überlappende Ebenen und (in gewisser Weise) Phasen aufteilen.⁴ Dies soll nicht suggerieren, man könne mit einem am Zeitverlauf orientierten Ablaufmodell sich deutlich voneinander ablösende Teilstrecken feststellen. Vielmehr bietet sich das (auch nicht gänzlich unproblematische) Beschreibungsbild einzelner Schichten an. Jede Schicht kann durch ein relativ dominantes und zeitlich spezifisch dauerndes (Forschungs-)Muster charakterisiert und so namhaft gemacht, das heißt abgegrenzt werden. Zugleich aber überlagern sich diese Schichten, so daß durchaus parallel und synchron mehrere Ebenen und Forschungsrichtungen verzeichnet werden können, wenngleich auch in verschiedener Intensität und Stärke. Wie sich zeigen wird, handelt es sich dabei nicht um eine Form der Aufstufung hin zu immer besseren Konzepten im Sinne einer Annäherung an ein Optimum, wie es das Bild der Schichten ja nahe zu legen scheint. Vielmehr möchten wir von jeweiligen *Umorientierungen* und kritischen Selbstreflexionen sprechen, die zwar die (zeitlich und sachlich) vorhergehende Schicht mit zur Voraussetzung haben, dennoch aber *nicht* kumulativen Erkenntnisfortschritt innerhalb *eines* Konzeptes produzieren.

Die erste Ebene, etwa von 1990 bis etwa Ende 1993/Anfang 1994, kann als Phase der überaus stark und oft ausschließlich *empirisch orientierten Ad-hoc-Forschung* bezeichnet werden. Mitbedingt durch den (vielleicht zu schnell) erhobenen Vorwurf, die Sozialwissenschaften hätten in der Prognose des Zusammenbruches der DDR versagt⁵, ging es hauptsächlich darum, möglichst schnell möglichst viele empirische Daten und Informationen über ein bis dato scheinbar oder tatsächlich unbekanntes „Land“ zu erheben.⁶ Dabei konzentrierte sich die Forschung auf

4 Siehe Reißig 1998. Im Unterschied zu Reißig, der mit dem Begriff der Phasen arbeitet, möchten wir lieber von Schichten oder Ebenen sprechen.

5 Der Vorwurf ist sicher zu pauschal. So hat etwa Dahrendorf 1975 in fast schon hellseherischer Weitsicht den Zusammenbruch des Sozialismus für 1989 prophezeit. „Zuweilen scheint Orwells 1984 sehr nahe. Ich bin allerdings immer der Meinung gewesen, daß 1984 nicht dauern kann, daß jeder Autoritarismus die liberale Revolte gegen sich produziert, sozusagen ein neues 1789 im Jahre 1989.“ (Dahrendorf 1975, S. 60) Mag hier durchaus eine gewisse Zahlenmagie eine Rolle gespielt haben (1789, 1989), so ist diese Prognose dennoch erstaunlich. Siehe zur Diskussion von Beyme 1994, S. 16-39; Beck 1992; Thomas 1995; Jesse 1995.

6 Siehe Hradil 1996.

spezifische Problemfelder und gesellschaftliche Zentren der Transformationsprozesse, wie etwa den sozialstrukturellen Wandel (soziale Ungleichheiten, Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt, soziale Mobilität), den Wandel des institutionellen, hierarchisch gegliederten politisch-administrativen Systems und den mental-kollektiven Wandel in Einstellungen und Verhaltensweisen. Im großen und ganzen sind dies im folgenden durch alle Ebenen hindurch dann auch die Themenfelder und Rahmen-*Topoi* politisch-ökonomischer Transformationsforschung geblieben, wobei zum einen sich die Vorstellung und theoretische Fassung dieser Argumentationsmuster und Denkfiguren über die Zeit hin (wie sich zeigen wird) geändert haben, zum anderen weitere Aspekte und Bereiche fallweise hinzugekommen sind und hinzukommen.

Trotz dieser Fokussierung auf zumindest cluster-artig benennbare „Gegenstände“ muß bei diesen Forschungen der ersten Stufe dennoch ein *doppeltes*, letztlich wohl auch auf Grund des enormen (Zeit-)Druckes und der Geschwindigkeit der Ereignisse⁷ nicht vermeidbares *Defizit* konstatiert werden. Erstens führte die empirische, rein aktuelle und gegenwartsfixierte Ausrichtung zu einer Unterbelichtung oder sogar Ausblendung theoretischer Suchmuster und Problemartikulationen. Ein wenn auch unscharfer Rahmen, der Studien anzuleiten und die Ergebnisse analytisch zu interpretieren hilft, kam (fast) nicht zum Einsatz. Zweitens waren die Ergebnisse überwiegend mehr oder weniger lokale Fallstudien, die untereinander (noch) nicht zu einem wie auch immer gearteten größeren Bild verbunden waren. Sehr zurecht bemerkt daher Reißig: „Als (zunächst) Ad-hoc-Forschung (...) war die Transformationsforschung analytisch, aber weniger systematisierend und synthetisierend angelegt.“⁸

Die *zweite Ebene* der Transformationsforschung setzte zum Teil zeitlich parallel dann deutlich etwa Mitte/Ende 1992 ein. In ihr überschneiden sich mehrere Bewegungen und Reflexionsschritte. So wurden die ersten Anläufe unternommen, sich von der Ad-hoc-Forschung abzusetzen und zu ersten Systematisierungen und theoretischen Verallgemeinerungen zu kommen. Dies bedeutete allerdings und zumeist zum einen, mit einem relativ gesicherten und auch eingeübten Forschungskonzept spezifische Felder aufzusuchen und zu untersuchen, zum anderen, die gewonnenen Daten und Ergebnissen an und mit diesem Konzept (normativ) zu bewerten.⁹ Als diese Meßlatte, die sowohl Vorannahme als auch Bewertungsmaßstab war, fungierte in der zweiten Forschungsphase die Modernisierungstheorie, falls man diese Bezeichnung als Kollektivsingular zu lesen bereit ist.¹⁰ Zwar erlangten die Modernisierungstheorien Bedeutung zunächst primär im Prozeß der Transformation der Wirtschaftsstrukturen, griffen aber bald auf den gesamtgesellschaftlichen Umstrukturie-

7 Immer wieder wurde auf die unglaubliche Geschwindigkeit und Rasananz der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse im Gefolge des Mauerfalls hingewiesen, die die Akteure in Ost- wie Westdeutschland oft nur als Reagierende erscheinen ließen, siehe Jarausch 1995; Dokumente zur Deutschlandpolitik 1998, S. 491-560. Nicht umsonst war „Wahnsinn“ das Wort des Jahres 1989.

8 Reißig 1998, S. 319.

9 Siehe Rudolph 1995.

10 „Sozialen Wandel in Art und Ausmaß zu bestimmen, erfordert *Maßstäbe*. Diese liefern sozialwissenschaftliche Entwicklungstheorien und die darin enthaltenen Gesellschaftskonzepte. Gerade (...) im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung Deutschlands (wird) fast immer (...) die *Modernisierungstheorie* (...) herangezogen.“ Hradil 1992, S. 3.

rungsprozeß und die Einführung demokratischer Selbstbestimmungsmechanismen über. „Der umfassende Transformationsprozeß, der die Wirtschaftsstruktur der neuen Bundesländer (...) erfaßt, hat gesamtgesellschaftliche Auswirkungen. Es gibt zunehmend Versuche, diese zu beschreiben und zu erklären. Vorherrschend ist hierzu die Verwendung des *Modernisierungsmodells*.“¹¹ Die Verwendung modernisierungstheoretischer Grundannahmen zur Auswahl, Beschreibung und Analyse des speziell ostdeutschen Transformationsprozesses zerfiel grosso modo jedoch in zwei unterschiedliche Richtungen, die beide mehr oder weniger deutlich theoretische Einstellungen, die vor der Wende in Westdeutschland existierten, rekapitulierten und damit fortschrieben. Die eine Richtung argumentierte auf dem Feld der wieder in Mode gekommenen Totalitarismustheorie.¹² Hier ging es im wesentlichen darum, die Herrschaftsmechanismen der DDR unter dem Primat der Politik zu konzeptionieren, dessen Gestaltungsmacht bis in die kleinsten Verästelungen der Gesellschaft hineinwirkt und -dringt.¹³ Unter dieser Prämisse erschienen die osteuropäischen Gesellschaften insgesamt und die DDR im besonderen als zum Teil prämodern oder zumindest als blockierte und massiv verhinderte Moderne.¹⁴ Die zweite Richtung schloß an das sozial-liberale Konzept des Wandels durch Annäherung an.¹⁵ Hier erschien die DDR als partiell, wengleich patriarchalisch modernisierte Nischen-Gesellschaft, an die man selektiv anschließen konnte.

Gemeinsam war beiden Richtungen allerdings eine weitgehend *fixierte* Konzeption von Modernisierung. Ohne hier im einzelnen auf die unterschiedlichen Momente und seit den 50er Jahren immer wieder vorgenommenen Modifizierungen eingehen zu können (siehe die Untersuchungen von Arno Waschkuhn und Alexander Thumfart in diesem Band), kann doch insgesamt über die Modernisierung und Modernisierungstheorie innerhalb der gesellschaftswissenschaftlichen Transformationsforschung gesagt werden: „Ihre (i.e. die Modernisierungsprozesse, A.W./A.T.) Eigenschaft ist, daß ihr Ziel prinzipiell bekannt ist und von den zentralen Akteuren bewußt angestrebt wird. Heute ist dieses Ziel die moderne Gesellschaft mit politischer Demokratie, Marktwirtschaft und Wohlstand der breiten Bevölkerung.“¹⁶ Unter diesen Auspizien wurde die Transformation dann als der Weg der „nachholenden Modernisierung“ (Zapf) in Ostdeutschland gesehen und betrachtet. Dies bedeutete im einzelnen vornehmlich die Übertragung derjenigen Institutionenkonfigurationen des ökonomischen und politisch-administrativen Systems, die sich über 40 Jahre in der alten Bundesrepublik herausgebildet und cum grano salis bewährt hatten, in die neuen Bundesländer. Der faktische Institutionen-, Finanz- und Personaltransfer, der auf kommunaler Ebene bereits mit den Kommunalwahlen vom Mai 1990 begonnen hatte und dann als sogenannte Aufbauhilfe im Vertrag zur Wirtschafts- und Währungsunion (wenn auch zeitlich befristet) als gesamtgesellschaftliche und politische Aufgabe festgehalten worden war, wurde von der Transformationsforschung im Re-

11 Fürstenberg 1995, S. 116; siehe zur Anwendung im ökonomischen Diskurs Stojanow 1992.

12 Siehe Jesse 1996.

13 Schroeder 1994, S. 12-14; Crome 1994; siehe auch die neueste Studie von Schroeder und Alisch, die zum großen Teil diesen totalitarismustheoretischen Ansatz wiederholt; Schroeder/Alisch 1998.

14 Siehe Schroeder/Staadt 1995, S. 332; Schmitz 1995, S. 187; Jesse 1995.

15 Siehe dazu Euchner 1997; Thumfart 1996b; mit kritischem Blick Schroeder/Staadt 1994.

16 Zapf 1996, S. 169.

kurs auf Joseph Schumpeter als „schöpferische Zerstörung“ gefaßt und verfolgte in dieser Perspektive die Intention, möglichst schnell und möglichst ohne tiefgreifende Veränderungen innerhalb des institutionellen Gehäuses selbst funktionierende, bereichsspezifische Rahmenordnungen (Ökonomie, Verwaltung, Ministerien, Parteien- und Verbändesystem) in den neuen Bundesländern zu implementieren.¹⁷

In dieser Sicht der Dinge einer normativen Vorgabe über die Form der Anknüpfungsgesellschaft liegen zumindest drei Grundannahmen verborgen. Erstens wird das westdeutsche Modell als ein oder das Muster oder eine bzw. die *Blaupause* betrachtet, nach der im Stile des social engineering die gesellschaftlichen Verhältnisse in Ostdeutschland als reines Abbild zu gestalten seien.¹⁸ Dies bedeutet zweitens, daß die Transformation als ein *rein exogen* gesteuerter Prozeß angesehen wird, der in der ostdeutschen Gesellschaft spezifische Anpassungspotentiale, -prozesse und vor allem -nötigungen auslösen und freisetzen wird, durch die es über kurz oder lang zu einer Angleichung der Verhältnisse in Ostdeutschland an westdeutsche „Normalität“ kommen wird.¹⁹ Und drittens schließlich fokussiert dieser Blick massiv und fast ausschließlich die *institutionell-organisatorischen Strukturen* und Arrangements und blendet mithin die Frage nach den in Institutionen handelnden *Akteuren* und deren Konstitution wie Bedeutung weitestgehend aus.²⁰

Spätestens seit Anfang 1995 geriet diese klassische oder neoklassische Form der Modernisierungstheorie innerhalb der Transformationsforschung in mehrfache Kritik. Diese kritischen Einwände bilden die *dritte Ebene* oder Phase. Den direkteren Anlaß für diese dritte Ebene bildete die zu optimistische Haltung, die mit der Modernisierungstheorie verbunden war. Die anfänglich großen Erwartungen, daß sich die Implementation der westdeutschen Institutionen von Demokratie, Rechtsstaat und Marktwirtschaft in Ostdeutschland relativ reibungslos vollziehen ließe und, von gewissen Anpassungsproblemen abgesehen, auf breite Akzeptanz und Unterstützung stoßen werde, mithin ein Funktionieren gewährleistet sei, hatte sich zumindest in dieser Form nicht bestätigt.²¹ Dies gilt nicht nur für das ökonomische System, das auch weiterhin trotz aller Erfolge keineswegs selbsttragend genannt werden kann (siehe die Beiträge von Rüdiger Pohl/Joachim Ragnitz und Jürgen Riedel in diesem

17 „Wurde die ostdeutsche Institutionenwelt organisations- und personalstrukturell fundamental umgepflegt und umgestaltet, so war der Einigungsprozeß auf der Seite der Bundesrepublik und ihrer politischen und wirtschaftlichen Eliten, jedenfalls mehrheitlich, von der Absicht und Entschlossenheit getragen, an die politischen Machtverhältnisse und Grundstrukturen der alten Republik nicht zu rühren und diese ohne nennenswerte Veränderungen auf das - in der bezeichnenden Terminologie des Einigungsvertrages - Beitrittsgebiet auszudehnen.“ Wollmann/Derlien/König/Renzsch/Seibel 1997, S. 20.

18 Siehe Waschkuhn 1996.

19 Siehe Geißler 1992, S. 21; Bergem 1993, S. 244-248; Glaebner 1994, S. 17; Sontheimer 1991, S. 185.

20 Bönker/Wiesenthal/Wollmann sprechen daher zurecht von der „zunächst übersehenen ‘Akteurslücke’“ in der Transformation und Transformationsforschung. Bönker/Wiesenthal/Wollmann 1996, S. 16.

21 Lapidar konstatiert etwa Czada: „Die deutsche Vereinigung ist leider nicht so verlaufen, wie es die meisten erwartet und gewünscht hatten.“ Czada 1998, S. 24. Müller geht wohl etwas zu weit, wenn er die „Politik der nachholenden Modernisierung“ durch den Zusammenbruch des Sozialismus als „vollends diskreditiert“ bezeichnet, Müller 1996, S. 459.

Band²³), sondern auch für die Akzeptanz politisch-administrativer und intermediärer Institutionen. Zwar weisen die vielen (gleichwohl lückenhaften) Umfragen und Erhebungen zu politischen Einstellungen und Verhaltensweisen bei den Bundesbürgern in den neuen Bundesländern keineswegs in eine eindeutige Richtung. Aber trotz aller Ambivalenzen kann doch eine mehr oder weniger deutliche (und im Zeitverlauf partiell noch gewachsene) Distanz gegenüber den neuen politischen Institutionen konstatiert werden.²³ Was bisher recht zuversichtlich als „Königsweg“ zur *Integration* der beiden unterschiedlichen Gesellschaften gesehen wurde, ließ nun auf vielen Feldern und in unterschiedlichen Kontexten *Desintegrationsphänomene* sichtbar werden, so daß durchaus in Teilbereichen von einer „dualistischen Gesellschaft“ gesprochen werden kann.²⁴ Außerdem taten die Untersuchungen zum politischen Wandel etwa innerhalb der Bürokratie und der Kooperation bzw. gerade Nicht-Kooperation der Ernennungs- und der Delegationseliten ein übriges, um die These einer Adaptation fragwürdig werden zu lassen.²⁵

So rückte, wie es scheint, in dieser dritten Phase ein Untersuchungskomplex immer mehr und stärker in den Vordergrund: die Bedeutung von *Akteuren* und deren (je unterschiedliche) *kulturelle* Deutungswelten. In gewisser Weise läßt sich sagen, daß in diesem dritten Abschnitt der Transformationsforschung der *kulturell-intersubjektive, historisch gewachsene* und *mental internalisierte* wie habitualisierte *gesellschaftlich-politische Hintergrund* in Ost- wie Westdeutschland aufgeblendet und neben der Implementation politischer Institutionen als zweites zentrales Element der Erklärung für Transformationsprozesse betrachtet wurde und wird. Diese veränderte Sicht versucht ausdrücklich, „Struktur und Kultur“ als gleichgewichtige Parameter zu betrachten.²⁶ Sie geht dabei von einem (in der neueren Institutionentheorie bereits erarbeiteten) Konzept aus, daß der Prozeß der Institutionenbildung oder des -umbaus ein interdependentes Geschehen ist, bei dem die drei Ebenen der politisch-administrativen Institutionalisierung (Makro-Ebene), die des Aufbaues intermediärer Organisationen (Meso-Ebene) und die der politischen Orientierungen der Gesellschaftsmitglieder (Mikro-Ebene) in einem ständigen Durchdringungs- und reziproken Beeinflussungsgeschehen politisch-praktisch und normativ-symbolisch miteinander verbunden sind.²⁷

22 Einen sehr detaillierten Überblick über die Entwicklungen der Wirtschaft in Ostdeutschland seit der Vereinigung und der Vorstellung der Regierung Kohl, die Einheit gleichsam aus der Portokasse zu finanzieren, bietet der Sammelband Oppenländer 1997.

23 Siehe generell die Sammelbände: Gabriel 1997; Niedermayer 1996.

24 Cavalli 1996, S. 554; siehe im selben Sinne auch Gabriel 1997, S. 17-21.

25 Siehe Derlien 1997.

26 Siehe Gabriel 1996, S. 234-241.

27 Siehe Eisen/Kaase 1996, S. 23-27. Im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogrammes zur „Theorie politischer Institutionen“ sind (natürlich neben dem Klassiker Lepsius 1990) inzwischen zahlreiche Bände erschienen, die sich auf interdisziplinärer Basis u.a. auch stark mit dem Verhältnis von Individuum, politischer Institution und kulturellem Deutungswissen befassen (Göhler 1990a; 1990b; 1994; Waschkuhn 1987; Thumfart 1996a). Wenn man z.B. die Definition von Institutionen als „selektive Implementationen von kulturell anerkannten Werten in Form von verbindlichen Handlungsregeln für bestimmte Handlungskontexte“ heranzieht (Fuchs 1996, S. 257; im Org. kursiv), dann fällt die strukturelle Parallele zur dritten Ebene der Transformationsforschung sofort ins Auge. Nicht umsonst beziehen sich Teile der Transformationsforschung, wenn gleich häufig leider nur als wichtiger Verweis.

Die Eröffnung einer zeitlichen Tiefendimension gelernter individueller und kollektiver Deutungsmuster, Organisations- und Artikulationsformen bringt ganz wesentliche *Umorientierungen* mit sich. Sie bezieht, erstens, sowohl die Struktur und Kultur der ehemaligen DDR als auch die der alten Bundesrepublik mit ein. Sie wendet sich damit gegen zwei der schon erwähnten subkutanen Annahmen der Modernisierungstheorie. Zum einen wird die westdeutsche Gesellschaft nicht mehr für das Maß aller (institutionellen) Dinge gehalten, das jeder auch institutionellen Veränderung und Innovation entzogen ist. Vielmehr wird davon ausgegangen, daß die Wandlungen in Ostdeutschland auch institutionelle und kulturelle Veränderungen in der alten Bundesrepublik auslösen und nötig machen (werden).²⁸ Zum anderen werden die kulturellen Hinterlassenschaften (*legacies*) der DDR nicht als marginal, hinderlich oder schleunigst abzusprenge betrachtet, sondern als durchaus eigenständige, wenn auch nicht gänzlich anschlussfähige Ressourcen angesehen und positiv bewertet.²⁹

Engstens damit zusammen hängt, so zweitens, die theoriegeleitete Vorstellung, daß der Transformationsprozeß insgesamt, jedoch auf verschiedenen Ebenen und Arenen unterschiedlich intensiv und weitreichend, eine *Kombination und ein Amalgam von exogenen und endogenen Faktoren* innerhalb situativer oder längerfristiger Konstellationen darstellt.³⁰ Damit wird, so drittens, das Feld eröffnet, institutionelle Innovationen und Abweichungen nicht mehr als Hindernisse oder Widerstände (constraints) zu disqualifizieren, sondern als positive und eigenständige *Entwicklungspotentiale* und Schaltstellen zu alternativen Pfaden zu begrüßen.³¹ Viertens schließlich wird die modernisierungstheoretische Annahme des bereits vorherbestimmten Zieles distanziert und stattdessen auf ergebnisoffene, prozedurale, immer wieder vorhandene und variantenreiche *Eigenentwicklungen* in den neuen (und auch alten) Bundesländern gesetzt.³²

Diese Umorientierungen und kritischen Bezüge zur Modernisierungstheorie schlagen sich auch terminologisch nieder. So haben etwa Andreas Eisen und Max Kaase vorgeschlagen, den *gesamten* Prozeß der Umwandlung in den ehemaligen Staaten sowjetischen Typs nicht mehr als Transformation zu bezeichnen, sondern als *Transition*. Dadurch soll bei Angebarkeit einer ungefähren Richtung hin zu plura-

in zunehmendem Maße auf die Forschungen der sogenannten Göhler-Gruppe zur Institutionentheorie; siehe Eisen/Kaase 1996, S. 14.

- 28 Klaus von Beyme hat es „die verkürzte Perspektive der deutschen Transformationsforschung“ genannt, daß „durchaus überfällige institutionelle Reformen im deutschen Einigungsprozeß verschoben (werden)“ und auch im Paradigma der Modernisierungstheorie nicht anvisiert werden konnten; von Beyme 1996, S. 314. Siehe im selben Sinne auch Klein 1996.
- 29 „Unterschiede zwischen den Lebenswelten in Ost und West sind nicht in jeglicher Hinsicht als problematisch zu bewerten, die es möglichst zügig zu nivellieren gilt.“ Woderich 1996, S. 95. Siehe auch Segert/Zierke 1997.
- 30 Siehe Wollmann 1997, S. 311-319, sowie die Beiträge von Arno Waschkuhn, Alexander Thumfart und Joachim Badelt in diesem Band.
- 31 „Die Prozesse der gesellschaftlichen Transition wären demnach nicht allein als nachholende Modernisierung, sondern auch als Übergang zu einem alternativen Pfad innerhalb der Moderne zu betrachten.“ Eisen/Kaase 1996, S. 29.
- 32 „Transformationen sind offene, sich selbst organisierende Evolutionen, die Neues und je Eigenes zum Resultat haben.“ (im Org. kursiv, A.W./A.T.) Hauser/Glatzer/Hradil/Kleinhenz/Olk/Pankoke 1996, S. 475; siehe auch Reißig 1998, S. 305-306.

listischer Demokratie *jene Offenheit, relative Unbestimmtheit* und Möglichkeit wie Wirklichkeit eigenständiger und fortdauernder Entwicklung und Flexibilität zum Ausdruck gebracht werden, den die (neo-)klassische Modernisierungstheorie eher verdeckt hat.³³ Es kommt in dieser dritten Phase der *Transitionsforschung* mithin zu einer neuartigen Verbindung der beiden vorhergehenden Abschnitte. Einerseits wird das theoretische Konzept und Suchmuster hin zu interdependenten, mehrschichtigen Faktoren erweitert, verfeinert und umgestellt. Zum anderen ergeht die (erneut etwas voreilige) Aufforderung, von der Suche nach einer allgemeinen, generellen Theorie gesellschaftlichen Wandels Abstand zu nehmen und sich auf die detaillierte und durchaus behutsame Analyse spezifischer Fallstudien zu konzentrieren, die trotzdem zu einem relativ stabilen, dennoch korrigierfähigen, nicht fixierendem Bild mittlerer Größe und Reichweite zusammengefügt werden sollen.³⁴

Gleichwohl, auch weiterhin bleibt als durchaus normative Ausrichtung erhalten, daß es in der Transition um *Integration von Gesellschaft* geht.³⁵ Doch geht dieses Konzept von Integration erstens davon aus, daß sich im Falle des vereinten Deutschland *beide Seiten* verändern werden und müssen. Es nimmt zweitens an, daß es auf verschiedenen Ebenen des politisch-kulturellen Systems verschiedene Formen, Modi und Medien von Integration gibt mit unterschiedlicher Reichweite, Kohärenz und Stabilität.³⁶ Und es bezieht, so drittens, in unterschiedlichen Arenen je differente Formen von *Desintegrationsphänomenen* und Entinstitutionalisierungsprozessen mit ein, ohne sie einem Verdikt zu unterwerfen oder auszuschließen.

2. Methodische Innovationen und beginnende Interdisziplinarität

Mit dieser Perspektivenänderung kommen zwei bzw. drei weitere Neuerungen hinzu, die unserer Meinung nach bereits eine *vierte Ebene* innerhalb der Transformationsforschung zumindest einläuten. Erstens knüpft die Rede von Transition expressis verbis an die komparativ angelegten Studien zur Transition autokratischer/autoritärer Systeme etwa von O'Donnell/Schmitter/Whitehead an.³⁷ Damit wird eine bis dato eher vernachlässigte vergleichende Perspektive auch in der Transformationsfor-

33 Siehe Eisen/Kaase 1996, S. 29-33. Das hat auch Klaus von Beyme hervorgehoben: „Demokratie steht auf der Tagesordnung der Transformationsprozesse. Aber das Resultat wird nicht überall Demokratie nach westlichem Muster sein!“ von Beyme 1994, S. 357. Die terminologische Umorientierung ist nicht ganz so harmlos, wie es zunächst aussehen mag. Bisher galt Transition nämlich als die zweite von drei Phasen *innerhalb* der überwölbenden zielgerichteten Transformation. Transition bedeutete darin eine Übergangsphase, die mit der rechtlich verfaßten Basis-Institutionalisierung der Ergebnisse der politischen Revolutionen bzw. Reformen zu einem *Ende* gelangt ist, auf das die Strukturierungsphase als dritter Abschnitt folgt. Transition im *neuen* Sinne sagt dann, daß der gesamte Prozeß weder eindeutig zielbestimmt, noch auch mit der Basis-Institutionalisierung als letztlich beendet und grundfixiert betrachtet werden kann. Vielmehr ist er auch weiterhin relativ offen und von Zementierung (als Moment der Strukturierungsphase) könne so nicht die Rede sein.

34 So sieht etwa Merkel „begründete Zweifel, ob eine solche Theorie (i.e. eine >holistische Transformations-
theorie<, A.W./A.T.) mit heuristischem Wert für die empirische Forschung überhaupt zu entwickeln ist.“ Merkel 1996, S. 32. Zum fallstudiengestützten Zugang siehe Eisen 1996, S. 33-34.

35 Siehe Eisen/Kaase/Berg 1996, S. 12-14.

36 Zu den verschiedenen Formen, Ebenen und Modi von gesellschaftlicher Integration siehe Peters 1993.

37 Siehe O'Donnell/Schmitter/Whitehead 1986; O'Donnell/Schmitter 1991.

schung anvisiert, die die unterschiedlichen Wege, Ausformungen und institutionell-kulturellen Spezifika einzelner osteuropäischer Länder untereinander in Beziehung setzt.³⁸ Auch hier geht es nicht um die Erarbeitung einer Theorie des generellen Transformationsverlaufes, sondern um die Pluralitäten, Differenzen und Ähnlichkeiten transitorischer Gesellschaften in mittelfristiger Sicht.³⁹ Zugleich soll auch ein „deutscher Sonderweg der Transitionsforschung“ näher spezifiziert werden.⁴⁰

Zweitens legt der Rekurs auf die etwa von Beck sowie Giddens und Lash bereits zuvor formulierten Theorien der reflexiven oder „Zweiten Moderne“ einen (geregelten) *Methodenpluralismus*⁴¹ auch in der Transformationsforschung nahe, der, so sind wir drittens der Ansicht, einen *interdisziplinären Brückenschlag* erlaubt und ermöglicht, wenn nicht sogar erfordert. Exemplarisch und durchaus erst ansatzweise kann dies an zwei Bereichen verdeutlicht werden. Der erste Bereich betrifft die Einführung der *Ethnomethodologie* und in gewisser Weise der (nicht unumstrittenen) *Cultural Studies* in die Transitionsforschung. So hat etwa Susanne Spülbeck eine Studie vorgelegt, in der sie die (letztlich gescheiterte) Integration jüdischer Bürger aus Rußland in eine kleine Gemeinde im Thüringer Wald nach der Wende untersucht.⁴² Sie bedient sich dabei nicht nur der Instrumentarien empirischer Sozialforschung, sondern gerät sehr schnell in die Situation einer Hermeneutin, die die kulturell-zirkulierenden, von unterschiedlichen politischen Systemen historisch mitgeformten Rollentypisierungen und Konstruktionen des jeweils „Fremden“ und „Anderen“ zu lesen genötigt ist. Dies zwingt sie, zum einen die Gegenwart als Präsenz eines historisch tiefen Raumes und gewissermaßen als Text zu betrachten, und andererseits ihre eigene Position im Entschlüsselungsspiel kritisch zu reflektieren. Ohne die Möglichkeit eines externen Standpunktes erarbeitet sie sich einen Deutungsrahmen, der ständig zwischen Verstehen und Nicht-Verstehen, Nähe und Differenz, eigener Vorurteilsstruktur und relativer Distanz pendelt.⁴³

Ein ganz ähnliches Herangehen läßt sich konstatieren in den Bereichen, die sich komparativ speziell der (politisch aufgeladenen) Kultur- und Alltagsgeschichte der DDR sowie der Bedeutung, Funktion und Stellung der „Literatur in der Diktatur“ widmen.⁴⁴ Beide Forschungsfelder zeichnen sich ein in jene (zum Teil bereits er-

38 Siehe exemplarisch den Sammelband von Merkel/Sandschneider/Segert 1996 sowie die umfangliche Vergleichs-Studie von Elster/Offe/Preuss (1998) über die Transformationsprozesse in Bulgarien, der Tschechischen Republik, Ungarn und der Slowakei.

39 „Nach den großen Rupturen der vergangenen Jahre besteht nun die Chance und die Notwendigkeit, das Wechselverhältnis zwischen Institutionen, intermediären Organisationen und Bürgern unter mittel- bis langfristiger Perspektive zum kontinuierlichen Gegenstand einer wissenschaftlichen Erkundung zu machen, die auch über die konkreten Transformationsprozesse in Mittel- und Osteuropa hinausweist.“ Kaase/Lepsius 1997, zitiert nach Reißig 1998, S. 319. Siehe auch Wollmann 1995; Eisen/Kaase 1996, S. 34-36; Wiesenthal 1995.

40 von Beyme 1994, 251. Siehe auch Rüb 1995.

41 Auf durchaus unterschiedliche Art konstatieren Giddens, aber mehr noch Lash und Beck eine Pluralität der Rationalitäten, der eine Vielfalt von Zugangsweisen des Verstehens korrespondieren sollte, ethisch, ästhetisch, rationalistisch etc. Siehe Beck/Giddens/Lash 1996: ganz ähnlich Münch 1998, S. 364-414.

42 Siehe Spülbeck 1997.

43 Siehe Spülbeck 1997, S. 19-26; sowie ganz ähnlich bereits Wagner 1996.

44 Exemplarisch Lüdtko 1997; für die Literatur Rüter 1997.

wähnte) Blickrichtung, die die Genesen vielfältiger, u.U. dissonanter, separierter oder verknüpfter kollektiver Lebenswirklichkeiten über die Zeiten und Phasen der DDR-Geschichte hin eruiert⁴⁵, um durch diese Recherchen Erklärungsansätze und Bausteine auch für das bessere Verstehen gegenwärtiger Orientierungen und Verhaltensweisen der Bürger in den neuen Bundesländern zu liefern. Gerade die Alltagsgeschichte, die mit Texten, Ausstellungen, Filmen, Interviews etc. arbeitet, bedient sich hierbei ethnomethodologischer Hermeneutik, deren Ziel darin besteht, „die Pluralität sozialer Logiken“ zu erschließen und „erkenntnislogisch Raum für das Fremde, vielleicht besser: für das Andere“ zu öffnen.⁴⁶ So werden die Differenzen zwischen den über 40 Jahre getrennten beiden deutschen Staaten von Anfang an anerkannt und als sinnvoller Ausgangspunkt für die Aufgabe differenzierter Verständigungsmöglichkeiten heute und in Zukunft benutzt.⁴⁷

Beide Herangehensweisen finden in der *politologischen* Transitionsforschung neuerdings durchaus erste Entsprechungen. Die historische Dimension wurde bereits angesprochen. Sie gewinnt aber neues Gewicht, wenn z.B. Hellmut Wollmann etwa im Feld spezifisch lokaler institutioneller Implementation in der Gegenwart detaillierte Recherchen über das Verhältnis Institution-Bürger seit der Weimarer-Republik unter Einbeziehung der diversen Systembrüche fordert. So kommen besonders Rupturen und Kontinuitäten in beiden Feldern in den Blick, Differenzen und Analogien, Schwierigkeiten und Chancen.⁴⁸ Mit dem Konzept relativer Fremdheitserfahrungen arbeitet innerhalb der von Herfried Münkler geleiteten Gruppe „Die Herausforderung durch das Fremde“ Horst Stenger. Zunächst innerhalb der Transformation des Wissenschaftssystems der DDR präpariert er diverse Muster von sozialer und kultureller Fremdheit heraus.⁴⁹ Dies dient ihm nicht nur dazu, Fremdheitserfahrungen und -konstruktionen (aus dem jeweils Eigenen heraus) als verborgene und gewichtige Einflußfaktoren im Prozeß der Desintegration oder auch des Fremdbleibens zweier Wissen(schafts)welten aufzuweisen, sondern im Stile der (Selbst-)Aufklärung dies Wissen dann für die Möglichkeiten öffentlicher Verständigung und Integration zu benutzen.⁵⁰ Und schließlich hat Andreas Eisen davon gesprochen, daß sich das komplexe Interferenzmodell von (historischer) Struktur und Kultur im „wesentlichen (...) einer hermeneutischen Vorgehensweise“ bedient.⁵¹ Dies stellt nicht nur einen Abschied von normativ zielbestimmten und vorgabenorientierten (modernisierungstheoretischen) Forschungsrastern dar, indem es deutlich auf material-externe Deu-

45 Die historische Forschung hat, nicht zuletzt durch die Öffnung von Archiven, natürlich einen enormen Aufschwung erfahren. In Teilbereichen läßt sich auch hier eine Anschlußfähigkeit herstellen. Exemplarisch für die Kombination historischer und politischer Zugänge Hartmann/Eggeling 1998.

46 Lüdtko 1997, S. 12. Lüdtko bezieht sich auf den Ethnologen James Clifford. Siehe auch Klötzer 1996; Mayer/Diewald 1996.

47 Siehe im selben Sinne Greiffenhagen 1997 sowie Hennig 1997; besonders die „gender-studies“ haben diese Differenzen und Schwierigkeiten hervorgehoben und zu reflektierter Verständigung über Fehlperzeptionen aufgerufen, siehe Milz 1996.

48 Siehe Wollmann 1995, S. 556.

49 Siehe Stenger 1997: diese Studie findet ihre Fortsetzung und Präzisierung in Stenger 1998. Dort wird ebenfalls auf die Kombination der Methoden empirischer Sozialforschung und literaturwissenschaftlicher Hermeneutik verwiesen (Stenger 1998, S. 328-330).

50 Siehe Stenger 1997, S. 210-218, Stenger 1998, S. 395-396.

51 Eisen 1996, S. 34.

tungsschemata verzichtet, führt nicht nur den interpretativen Ansatz auch in die Politikwissenschaft ein⁵², sondern vernetzt sich fast zwanglos mit jenem weiteren Kontext methodenpluralistischer und disziplinenübergreifender Recherchearten.⁵³

Betrachtet man diese Skizze der verschiedenen Schichten der Transformations- bzw. Transitionsforschung insgesamt, so läßt sich resümieren:

- *die Transformationsforschung hat von der Konzentration auf ein dominantes Such- und Deutungsmuster Abschied genommen;*
- *an die Stelle einer fixierten Ankunfts-gesellschaft, deren Erreichen ausschließlich, zumindest aber hauptsächlich extern bestimmt ist, hat sie die Polyphonie alternativer, endogen mitbestimmter Wege und Entwicklungen gesetzt;*
- *sie hat ihre Zentrierung auf den institutionellen Umbau bzw. Aufbau zugunsten eines komplexeren Modelles des Wechselspiels von Struktur und Kultur, Institution und Akteur distanziert;*
- *sie hat die historische Zeit als Faktor mit aufgeblendet, und so eine Tiefendimension habitueller, kollektiver und phasenabhängiger, variabler und variiert-er Deutungswelten gesetzt, deren Dauer über die der institutionellen Außenhalte hinausreicht;*
- *sie hat den Blick frei gemacht für das komplizierte und je unterschiedliche In-einander von Integration und Desintegration;*
- *und sie hat schließlich komparativ und methodenpluralistisch Ansatz- und Verzahnungsstellen mit anderen Disziplinen und Forschungsrichtungen zur DDR-Gesellschaftsgeschichte ausgebildet.⁵⁴*

3. Anschlüsse und Konzeption dieses Bandes

Diesen Entwicklungen, kritisch-reflexiven Umorientierungen, methodischen Ausweitungen und tatsächlichen Sprengungen gerade *im Übergang zur vierten Phase* fühlt sich dieser Band verpflichtet und will ihnen auch Rechnung tragen. Dies vor allem dadurch, daß versucht wird, die eingeleitete Aufweichung paradigmengartiger Ver-

52 Nullmeier betont, daß der interpretative Zugang in der Politikwissenschaft sich erst „ansatzweise“ entwickelt hat, während er in der Ethnologie und Soziologie schon seit längerem angewandt wird; Nullmeier 1997, S. 109.

53 Wir stimmen daher Hauser u.a. zu, wenn sie feststellen: „Die inhaltlichen und prozessualen Differenzen postsozialistischer Transformationen gegenüber westlichen und anderen Modernisierungen und die Schwierigkeiten bzw. Defizite der ‘Modernisierungstheorie’ verweisen hingegen auf die Notwendigkeit theoretischer Weiterungen und Perspektivenwechsel ... Es muß insgesamt also um die Nutzung der analytischen Potentiale *vieler* Ansätze gehen, um der Vielfältigkeit gesellschaftlicher Systemwechsel gerecht zu werden.“ Hauser u.a. 1996, S. 476-477 (Hervorh. durch uns).

54 Wir sind daher der Ansicht, daß das von Hauser u.a. 1996 wohl noch zurecht geäußerte Diktum - „Die bekannten Ansätze sind gegenstandsspezifisch zu überprüfen und dürfen nicht zu einfachen Subsumptionen neuer Erkenntnisobjekte führen“ (Hauser u.a. 1996, S. 476) - gleichwohl in dieser Strenge nicht mehr zutrifft.

krustungen⁵⁵ konsequent und innovativ weiterzutreiben, ohne jedoch in das andere Extrem möglicher Beliebigkeit zu fallen. Vielmehr geht es um eine kontrollierte, hermeneutisch informierte *Kontextualisierung* und Kombination unterschiedlicher Phänomene, Texte und Materialien.

Ziel war es mithin *erstens*, einen konzisen Überblick über die verschiedenen Phasen, Theorien und Ansätze innerhalb der Transformationsforschung zu liefern. Zudem sollte das weitgestreute und vor allem auch weitverstreute empirisch erhobene Material der unterschiedlichen Politikfelder und Forschungsgebiete zusammengeführt und gemeinsam präsentiert werden. Ein nicht unwesentliches Problem innerhalb der Transformationsforschung besteht ja darin, daß die Spezialisierung und Differenzierung meist dazu führt, daß Teilbereiche der Forschung kaum noch Kenntnis von Ergebnissen in anderen Bereichen haben. Dem sollte soweit als möglich hier gegengesteuert werden.

Ziel war es *zweitens*, eine plausible und fruchtbare Verbindung zwischen der theoretischen Elaboriertheit in der Transformationsforschung und dieser (enormen) Vielfalt empirischen Materials herzustellen. Daß dies nicht immer ohne Widersprüche und Einwürfe abgeht, liegt in der Natur der Sache. Dennoch ist nicht jederzeit einfach alles möglich, und nicht jedwedes mit jedwem sinnvoll, schlüssig nachvollziehbar und kohärent zu einem *relativen* Ganzen zu verbinden. So versteht sich dieses Lehrbuch zum einen durchaus als ein einheitlich konzipiertes, in sich gefügtes Ganzes. Zum anderen aber begreift es sich als Diskussionsbeitrag und -angebot in einem fortlaufenden Forschungsprozeß, dessen Eigenart Max Weber nicht zuletzt dadurch charakterisiert hat, daß Wissenschaft gerade in dem Wissen betrieben wird, ständig überholt zu werden.⁵⁶

Wie bereits erwähnt, situiert sich dieser Band an der Übergangsstelle zu einer weiteren Phase innerhalb der Transformationsforschung. Es war uns deshalb, so *drittens*, darum zu tun, die methodenpluralistischen Erweiterungen kreativ aufzunehmen und Anchlüsse zu anderen Disziplinen herzustellen. Dies betrifft vor allem die Thematik des Fremdverstehens und des hermeneutischen Zuganges. Wird damit zumindest teilweise auf ein anderes Orientierungsparadigma umgestellt, erscheint eine wissenssoziologische Methodenreflexion im weitesten Sinne unumgänglich. Erst die konzise Formulierung eines in sich differenzierten, problemorientierten und gegenstandsvariablen Rahmenkonzeptes vermag empirische Forschung sinnvoll anzuleiten und sich im Gegenzug von ihr korrigieren zu lassen. Deshalb erachten wir es als notwendig, wissenssoziologische und sozialphilosophische Überlegungen explizit miteinzubeziehen. Dies dient natürlich auch der Selbstverortung der Politikwissenschaft im Transformationsprozeß.

55 Während Renate Mayntz 1994 stark bezweifelt, daß die Umbrüche „im Rahmen bisheriger Ansätze, kleiner Modifikationen bekannter Paradigmen“ (Mayntz 1994, S. 21) bearbeitet werden können, spricht Wolfgang Merkel 1996 davon, daß „kein zeit- und raumübergreifend dominierendes Paradigma in den Transformationsansätzen (mehr A.W./A.T.) zu erkennen ist“ (Merkel 1996, S. 33).

56 „Jeder von uns dagegen in der Wissenschaft [im Unterschied zur Kunst] weiß, daß das, was er gearbeitet hat, in 10, 20, 50 Jahren veraltet ist. Das ist das Schicksal, ja: das ist der *Sinn* der Arbeit der Wissenschaft“. Weber 1973, S. 592.

Darüber hinaus ging es uns aber nicht nur um die reflexive Selbstversicherung, sondern, so *viertens*, auch um konkrete Vorschläge und praktisch-politische und zivilgesellschaftliche Überlegungen. Gerade Sozialwissenschaften haben hierin eine ihrer zentralen Aufgaben. Der verwickelten Analyse der Gegenwart sollten problembewußte, empirisch informierte und realistische Handreichungen für die soziale und politische Praxis folgen. Unter je spezieller, themenbezogener Perspektive versuchen darum die einzelnen Beiträge, hierfür bestimmte Wege aufzuzeigen.

Fünftens schließlich scheint es uns nicht unwichtig zu sein, daß die überwiegende Zahl der Beiträger in den neuen Bundesländern neu beheimatet ist, vornehmlich in Erfurt, Halle und Dresden. Hat Wissenschaft immer auch einen Sitz im Leben, bedeuten die quasi systemspezifischen, hier politikwissenschaftlichen und ökonomischen Reflexionen zum einen wohl immer auch eine distanzierte Erklärung der mehr oder weniger konkreten Umstände und (Lebens-)Bezüge. Zum anderen aber beeinflußt und schärft der Aufenthalt/Ort (äthos) auch die (gerade politische) Urteilskraft (ethos) und läßt eine manchmal abweichende und souveräne Bewertung empirischer Daten oder theoretischer Konzepte zu.

Die einzelnen Beiträge wurden so konzipiert und zusammengestellt, daß sowohl wissenssoziologische und sozialphilosophische Aspekte, verschiedene politikwissenschaftliche Themenfelder und Handlungsoptionen als auch die kulturellen und ökonomischen Entwicklungen zur Sprache kommen. Wir sind der Auffassung, daß diese drei bzw. vier Bereiche unumgänglich sind für ein Verständnis der Verläufe, die seit dem November 1989 auf so atemberaubende Weise in Deutschland, in Europa und der Welt vonstatten gegangen sind. Daß einzelne Forschungsfelder, etwa Stadtentwicklung, Armutsforschung, soziale Lagen etc., nicht dezidiert aufgenommen wurden, mag man bedauern. Das bedeutet natürlich nicht, daß diese Forschungsfelder von uns als zweitrangig angesehen werden. Es heißt nur, daß jede Entscheidung für eine Konzeption unweigerlich auch zu Ausgrenzungen führt.

Der Beitrag von *Arno Waschkuhn*: „Politik in Ostdeutschland - Politische Konfliktlinien, institutionelle Fragen und demokratisches Profil“ spannt gemäß den oben genannten Punkten einen weiten Bogen. Er bilanziert in einem *ersten* Schritt die Erfolge, aber auch die Defizite der ersten beiden Phasen des Transformationsprozesses und listet die Problemfelder und Verwerfungen auf, die sich durch die Implementation westdeutscher Strukturen in Ostdeutschland ergeben haben. Unter der Perspektive eines akteurszentrierten Institutionalismus, des sozialwissenschaftlichen Staatsdiskurses und der Maxime gesellschaftlicher, subsidiär zu gestaltender demokratischer Selbstregelung werden in einem *zweiten* Schritt problemkritische Bestandsaufnahmen in zentralen Politikbereichen vorgelegt. Kommunalverwaltung, Ministerialbürokratie, Gerichtsbarkeit werden in ihrer komplexen Vernetzung diskutiert. Besonderes Augenmerk fällt auf den Bereich der intermediären Strukturen, speziell das Verbände- und Parteiensystem. Hier zeigen sich ganz unterschiedliche Grade von Anschlußfähigkeit westdeutscher Organisationen an ehemalige Strukturen der DDR. Das Feld integrierender und desintegrierender Mechanismen, Nischenbildung und Abschottung ist hier besonders, teilweise paradoxal, ausgeprägt, gerade

auch aufgrund unterschiedlicher, historisch gewachsener Mentalitäten. Ein kritischer Blick wird auf den Transfer von Delegations- und Ernennungseliten geworfen. Die besondere Situation von Frauen vor, während und nach der Wende wird ebenfalls einer Analyse unterzogen, die einige (vielleicht liebgewonene) Vorurteile über die Rolle der Frau in der DDR kritisch beleuchtet.

Zeigen gerade die subjektiven Dimensionen des Vereinigungsprozesses eine Vereinigungskrise im normativ-kulturellen Bereich, die Vertrauen, Akzeptanz, Partizipation und Unterstützung des politisch-demokratischen Systems latent und offen gefährden, ist ein Analyse- und Handlungsraaster nötig, das diese Divergenzen zu erkennen und gleichzeitig handlungspraktisch zu verändern vermag. Hier wird von Arno Waschkuhn im Anschluß an Struktur-Kultur-Koppelungen auf das Rationalitätsmodell einer Logik der Situation rekurriert, das seinerseits mit pragmatischen Handlungstheorien verbunden wird. Dieser Neuansatz liefert Bausteine für eine kommunikativ-praktische, öffentliche und vor allem flexible normative Integration von Gesellschaft auf verschiedenen Ebenen. Demselben Ziel dient die Einführung der evolutionären Erkenntnistheorie in die Transformationsforschung.

Ausgestattet mit diesem komplexen, multiperspektivischen Zugang werden in einem *dritten* Schritt detailliert die strukturellen Besonderheiten und spezifischen Problemlagen und Konstellationen in den fünf bzw. sechs (mit Berlin) neuen Bundesländern einzeln präsentiert, wobei besonderes Gewicht auf die situativen Politikkonstellationen gelegt wird.

Daraus ergibt sich dann *viertens* zwangsläufig eine Liste derjenigen offenen Transformationsfragen, die mit unterschiedlichen Interpretationsmustern gehoben werden. In diesem zentralen Teil werden die Defizite bisheriger unterkomplexer Theoriebildung kritisch beleuchtet, ferner die Problemfelder (etwa Ökonomie, Elitenzirkulation etc.) im einzelnen durchgegangen, die bestimmte Desintegrationspotentiale enthalten. Im Gegenzug werden historisch informierte, sozialphilosophische Perspektiven konzeptioniert, die jene Desintegrationen hin zu einer eigenständigen Identitäts- und Demokratiebildung überwinden und zu einer weltoffenen toleranten Kultur führen sollen. In Sonderheit sind dies das Prinzip der Subsidiarität, das zugleich eine europäische Dimension in den Einigungsprozeß einbringt, ein negativer Utilitarismus (in Anlehnung an Popper und John Stuart Mill) sowie eine komplexe Theorie normativer, mehrerebenenspezifischer und - im Zeichen der Globalisierung - ausgreifenderer Integrationsprozesse im Wechselverhältnis weltweiter/lokaler Handlungsräume. Ziel dieser theoretisch-praktischen Konzepte ist es, die Komplexität politischer Entscheidungsmechanismen einsichtig zu machen, ein Verständnis für demokratische Strukturen zu erzeugen und zugleich Räume, Institutionen und Kommunikationsforen vorzuschlagen, in denen habitualisierbare Verhaltens- und Kognitionsmodi *eigenständig* erlernt, erprobt und forciert werden.

Dies leitet dann *füntens* zwanglos über zu einem Exkurs über eine *Sozialphilosophie der Gewöhnung*, in der, im weitgespannten Rekurs auf Bestände politischer Philosophie der Neuzeit, auf die Möglichkeiten, Bedingungen und Folgen einer Se-

dimentierung von Erfahrung im Geflecht von Institutionen, Deutungswelten und anthropologischen Konfigurationen abgestellt wird. Hier werden die aktuellen philosophischen Diskussionen produktiv in die politische Transitionsforschung aufgenommen, um multiperspektivisch bereicherte Argumentations- und Verständigungsressourcen für Integrationsprobleme zur Verfügung zu stellen.

So kommt Waschkuhn mit Karl Popper zu dem bewußt und reflektiert optimistischen Schluß, daß es in den neuen Bundesländern nun an der Zeit sei, im Transformationsprozeß „die Selbstgestaltung stärker zu wagen und sich Handlungs- und Artikulationsräume zu erobern“. Dies fordert auch eine stärkere Synthese und vertrauensvolle Konnexion von empirischen Forschungsergebnissen, sozialphilosophischen Beständen und praktischer Politik: „Generell gilt, gerade für den deutschen Einigungsprozeß, daß Politik und Politikwissenschaft mehr aufeinander eingehen und das Gespräch suchen sollten, weil man in beiden Sphären - der politisch-verantwortlichen Handlungs- und Entscheidungssphäre einerseits und der Kompetenzsphäre analytischen Wissens andererseits - sicherlich mehr voneinander lernen kann, als es bisher der Fall war. Vor allem dann, wenn es - wie im deutschen Integrationsprozeß in besonderer Weise - um ein empirisch informiertes *kontextuelles Wissen* geht, das für die Politikgestaltung parat stehen sollte.“

Der Text von *Alexander Thumfart*: „Westliche Perzeptionsmuster, das Fremde und der Wandel in den neuen Bundesländern. Von der Modernisierung 'to something else'“ schließt direkt an diese *methodenpluralistische* Zugangsweise an. Den Ausgangspunkt und *ersten* Schritt bilden Phänomene des Mißverstehens in speziellen Bereichen zunächst rein lebensweltlicher Kooperation zwischen Ost- und Westdeutschland. Deren Analyse führt zu einem Fragenkatalog, dessen Topoi legitim und sinnvoll als Problemlagen an die Transformationsforschung adressiert werden können. Dabei lautet die These, daß Probleme von Alterität und Fremdheit sowohl in der Transitionsforschung interdisziplinär positiv und erhellend zu berücksichtigen sind als auch subkutan bereits zu einer (zum Teil sehr weitgehenden) Modifizierung des Forschungsrahmens geführt haben.

In einem *zweiten* Schritt werden einige wissenssoziologische Modelle des Fremdverstehens exemplarisch vorgestellt, um eine Entwicklung der Verabschiedung von großen Erzählungen und Konzepten hin zu hermeneutisch-pragmatischen und revidierbaren Formen situativ-ausbaubaren Fremdverstehens zu dokumentieren. Vor allem an den Arbeiten von Clifford Geertz wird verdeutlicht, daß Verstehen immer nur vorläufige und regionale Verständigung bedeuten kann und integrative wie des-integrative Momente umfaßt.

Der *dritte* Schritt präsentiert zunächst die einzelnen Momente und normativ aufgeladenen Elemente desjenigen Rahmenkonzeptes, das in der zweiten Phase der Transformationsforschung überwiegend zur Anwendung kam: die Modernisierungstheorie, um dann die Felder politologischer Forschung zu benennen, die einerseits von der Theorie selbst spezifiziert wurden, und in denen andererseits diese Theorie verwendet wurde. Anschließend werden im einzelnen zuerst die durchaus problema-

tisch-einseitigen Ergebnisse vorgestellt, die die modernisierungstheoretisch unterfütterte, westlich dominierte Transformationsforschung gezeitigt hat. Dann werden diejenigen Revisionen der Modernisierungstheorie dargelegt, die sich im Laufe des politikwissenschaftlichen Forschungsprozesses ergeben haben, und die schließlich zu einem hoch-differenzierten, zeitliche Erstreckungen mit einbeziehenden heuristisch-hermeneutischen Modell geführt haben, das in seinen Ausrichtungen, Hinsichten und Problemfeldern dem ethnomethodologischen Modell von Geertz in nichts mehr nachsteht, sondern strukturparallel aufgebaut ist. Damit erscheint es nun möglich, im verzweigten Prozeß der Transition exogene wie endogene Faktoren zu berücksichtigen und Integrations- wie Desintegrationsprozesse in verschiedenen Formen und in unterschiedlichen Kontexten zu erfassen. So werden auch diejenigen Felder und Zonen sichtbar, in denen Verständigung aus Gründen der Alterität der Partner gelingt bzw. mißlingt.

Dieses geschichtlich geöffnete Rekonstruktionsraster wird im *vierten* Schritt am vielschichtigen Prozeß des kommunalen Institutionenwandels in den fünf neuen Bundesländern exemplifiziert und getestet. Vom Aufbau der Staatsorgane der DDR, über die neue kommunale Selbstverwaltung seit Mai 1990 bis hin zu den diversen Umstrukturierungen im Zuge des Aufbaues der Länderparlamente, Ministerien und Länderverwaltungen werden diejenigen Mechanismen vorgestellt, die auf unterschiedlichen Systemebenen und mit unterschiedlichen Akteuren aus Ost- und Westdeutschland zu verschiedenen Zeiten und Abschnitten jeweils integrativ und desintegrativ, verständigend oder mißverstehend gewirkt haben und wirken. So ergibt sich ein kompliziertes Gefüge und Netz aus unterschiedlichen Zeitkreisen mit je spezifischen endogenen und exogenen Bestimmungsfaktoren und Einflüssen, die insgesamt in Ostdeutschland zu situationsadäquateren, eigenständigen, kulturbasierten Formen demokratisch-institutioneller Selbstverwaltung und bürgerlicher Selbstverständigung geführt haben. Diese Eigenentwicklungen, die ihrerseits Veränderungen im Westen der Republik angestoßen haben, stellen nicht nur einen auch neuen und alternativen Pfad der institutionellen Genese dar, der seinem Vorbild gerade nicht folgt, sondern vermögen auch jenen Raum zu bereiten, in dem trotz Brüchen und Ambivalenzen im einzelnen politisch-praktische Formen von Partizipation, Gestaltungsmacht, Verständigungsprozessen, Abbau von Fremdheiten und Integrationen nach eigenem, mittlerweile auch modifiziertem Deutungswissen erlernt werden können.

So zieht Thumfart den modernisierungstheorie-kritischen Schluß: „Eine Herangehensweise, die differenzierter, empirisch detaillierter und fallstudiengestützt vorgeht, kommt (...) zu dem Ergebnis, daß politische Transitionen Prozesse sind, die pfadabhängig und divers von einer speziellen und intern vielfach strukturierten *kulturell-institutionellen Konfiguration* zu etwas führen, das man in diesem einen Fall nur als „*something else*“-*democracy* bezeichnen kann. Eine allgemeine (...) Entwicklungserzählung mit fester Rahmenstruktur kann man daraus nicht mehr gewinnen“.

In einem *fünften* Schritt werden diese Analysen in das Feld genereller gesellschaftlich-kultureller Entwicklungen und Umbrüche eingezeichnet und hinsichtlich

ihrer Valenz für den Transformationsprozeß insgesamt kritisch befragt, um schließlich für eine politisch bewußte Stärkung der demokratisch-kommunalen Ebene zu plädieren, auf der wechselseitige Fremdheiten abgebaut oder zumindest geklärt werden können.

Die ökonomischen Umstellungsprozesse bilden innerhalb des Transformationsgeschehens nicht nur einen wesentlichen, das Politische vehement beeinflussenden Teil, sondern fächern sich auch in die unterschiedlichsten Arenen mit komplexer und interdependenter Struktur auf. Es erschien uns deshalb ratsam, zwei Beiträge zu den ökonomischen Problemen der Transition aufzunehmen. Aus verschiedenen Perspektiven sollten unterschiedliche Segmente wirtschaftlicher Schwierigkeiten beleuchtet und Vorschläge zu ihrer positiven Veränderung vorgestellt werden.

Rüdiger Pohl und *Joachim Ragnitz* zeichnen in ihrem Beitrag „Ostdeutsche Wirtschaft: Kein Grund zur Resignation“ ein differenziertes, in der Gesamttendenz verhalten optimistisches Bild der ostdeutschen wirtschaftlichen Entwicklung und Zukunft im Transformationsprozeß, wenngleich dies nicht ohne unliebsame Maßnahmen vorstattengehen wird. Sie gehen zunächst von einem durchaus eher düsteren Gesamtbild der momentanen wirtschaftlichen Lage aus, mit gesunkenem Wirtschaftswachstum und massiv gestiegener Arbeitslosigkeit. Bei näherer Betrachtung ergibt sich dennoch eine veränderte und nicht nur negative Einschätzung.

Zweifellos müssen in einigen Branchen, etwa der Bauwirtschaft, nach einer Phase des Booms nun Normalisierungsprozesse festgestellt werden, die in der Tat unweigerlich zu einer Schrumpfung auf ein langfristig normales, niedrigeres Niveau und einem Abbau von Beschäftigten führen. Durch private Investitionen kann dies nur marginal positiv beeinflusst werden, während Investitionen der öffentlichen Haushalte etwa in Form von dringend nötigen Infrastrukturmaßnahmen nicht nur hier einen positiven (wenngleich nicht umkehrenden) Effekt hätten, sondern sich auch gesamtwirtschaftlich rechnen. Muß die Investitionskraft der öffentlichen Haushalte erhalten bleiben, fordert dies auf der anderen Seite einen drastischen Stellenabbau in der öffentlichen Verwaltung und eine Anpassung der Beschäftigungszahlen an das Westniveau. Dies wird auch nicht durch den Dienstleistungssektor aufgefangen werden können. Der Zusammenbruch nicht unerheblicher Bereiche dieses Feldes in den letzten beiden Jahren muß „letztlich auch als ein unvermeidlicher Prozeß der Marktberreinigung angesehen werden“ - und kann damit nicht als Auffangbecken dienen.

Im Gegenzug lassen sich in der ostdeutschen Industrie dynamische Wachstumspfade feststellen. Vielen ostdeutschen Unternehmern ist es gelungen, auf den Märkten Fuß zu fassen und dadurch Arbeitsplätze zu sichern. Jedoch hat dies nicht zum Abbau der Arbeitslosenzahlen geführt, wird sich aber mittelfristig positiv bemerkbar machen. Bei der Wirtschaftsförderung plädieren die Autoren für eine strafere Vergabepolitik. Zwar darf an der Wirtschaftsförderung aus dem Westen nicht gerüttelt werden, aber all den Branchen und Betrieben, denen es nicht gelungen ist, wirtschaftlich zu arbeiten, sollten nicht Gelder „nachgeworfen“ werden. Vielmehr

müsse sich die Anschubfinanzierung auf erfolgsträchtige Unternehmen und innovative Branchen konzentrieren. Ziel der Unternehmen kann es nicht sein, die Produktivitätslücke gegenüber dem Westen zu schließen, sondern die Rentabilitätsschwelle zu erreichen. Das sei bei vielen ostdeutschen Betrieben schon der Fall oder nicht mehr fern. Dies impliziert aber, daß die Forderung der Erhöhung der Tariflöhne mindestens für die nächsten zwei Jahre ausgesetzt wird. Wenn Unternehmer ihre Unternehmen an den Markt bringen, staatliche Förderung sinnvoll eingesetzt wird und die Lohnpolitik zurückhaltend ist, kann ein Rückgang der Arbeitslosigkeit und ein letztlich selbsttragendes Wirtschaftssystem entstehen. Voraussetzung dafür ist aber, so das Fazit der Autoren, daß zwischen diesen drei Partnern und der Bevölkerung ein Konsens existiert, der Schaffung von Arbeitsplätzen höchste Priorität einzuräumen. Forderungen etwa nach mehr Sozialleistungen der Kommunen oder der Einspruch gegen Infrastrukturmaßnahmen gefährden diesen Konsens zusehends und zunehmend. Deshalb sei eine Diskussion über diesen Konsens, der zweifellos den gegenwärtigen Verzicht auf manch Wünschenswertes mit sich bringt, dringend angeraten.

Jürgen Riedel untersucht in seinem Beitrag „Systemwechsel und Transformationsprozeß in Ostdeutschland: Erfahrungen und Neuorientierungen der Förderpolitik“ die Kontexte und Instrumentarien bisheriger Wirtschaftsunterstützungen in den und für die neuen Bundesländer. Dabei geht er im Rekurs auf neueste Überlegungen innerhalb makro-ökonomischer Steuerungsprogramme davon aus, daß die Leitbilder bisheriger Stabilisierungs- und Anpassungsprogramme viel zu allgemein und kontext-insensibel konzipiert waren und die Bedeutung außer-ökonomischer Faktoren für gelingende Systemtransformation ungerechtfertigt weitgehend unberücksichtigt ließen. Eine Erweiterung der alten Reformleitbilder sei daher dringend notwendig. Bei diesen mit dem Begriff des „Post-Washington-Consensus“ verbundenen Ausweitungen stehen als zentrale Entwicklungsfaktoren vor allem die Förderung der Humanressourcen und des Technologietransfers im Vordergrund. Vor diesem Hintergrund betrachtet Jürgen Riedel dann zunächst die wesentlichen Charakteristika und Strukturmerkmale des Systemwechsels in Ostdeutschland und skizziert anschließend zentrale Elemente der wirtschaftlichen Transformationsstrategien. Dabei sei zu konstatieren, daß trotz der recht massiven Förderungen und Unterstützungsleistungen für das produzierende und vor allem das verarbeitende Gewerbe zwar der Kapitalstock der einzelnen Unternehmen bis zum Jahre 2000 das westliche Niveau erreicht haben wird, dennoch sich insgesamt der Konvergenzprozeß in beiden Gewerbebereichen in Ostdeutschland deutlich abgeschwächt habe und seit 1997 sogar zum Stillstand gekommen sei. Angesichts dieser Entwicklungen, von der massiven Zunahme an Arbeitslosigkeit nicht zu reden, müßten die Förderprogramme revidiert und umfassender konzipiert werden. So sollte z.B. die gewerbliche Förderung künftig stärkeres Gewicht auf die Produktion höherwertiger Technik und die Innovationen für die Einsparungen im Verbrauch von Umweltressourcen legen sowie in der Infrastrukturförderung die städtischen Innenbereiche verstärkt unterstützen, nicht zuletzt auch deshalb, um den Städten ihre Funktion als kulturelle Zentren wiederzugeben. Darüber hinaus sollten im Feld der sogenannten immateriellen Investitionen bzw. zur Stärkung des Humanfaktors Akteursnetzwerke und unternehmerische Kooperationen

sowohl regional als überregional aufgebaut und unterstützt werden, um bessere Abstimmungen und betriebliche Synergieeffekte zu erreichen. So ließe sich insgesamt eine Konvergenzbewegung im Transformationsprozeß revitalisieren.

In seinem Beitrag „Umwelt- und Energiepolitik: Alte und neue Lasten, aber auch Erfolge“ geht *Michael Strübel* in drei Schritten vor. Im *ersten* Teil wird die Umweltpolitik in der ehemaligen DDR nach den Kriterien der Transparenz, Effizienz und Effektivität mit dem empirischen Material verglichen, das vor und vor allem nach 1989 zugänglich war und wurde. Hieraus haben sich Politikfelder ergeben, für die sich mit der Herstellung der deutschen Einheit ein akuter Handlungsbedarf herausgebildet hat. Die Umwelt- und Energiepolitik erforderte einerseits ein breites Instrumentarium staatlicher Steuerungsmechanismen. Andererseits erfolgte eine Deregulierung und Privatisierung von Dienstleistungen, etwa bei der Stromerzeugung und der Müllentsorgung.

Neben der Bestandsaufnahme und Bewertung der Umweltqualität galt es, so *zweitens*, die Umweltgesetze der „alten“ Bundesrepublik und die entsprechenden EG/EZ-Normen und -Richtlinien in den neuen Ländern zu implementieren, und entsprechende Verwaltungskapazitäten zu nutzen oder neu aufzubauen. Dabei sollte sich zeigen, daß geltendes Recht (etwa das Verursacherprinzip) nur bedingt zur Anwendung kommen konnte, da die Verursacher entweder als Rechtssubjekt erloschen waren, wie die Regierung der DDR, oder gar nicht mehr für die von ihnen verursachten Altlasten haftbar zu machen waren, wie etwa die Truppenteile der Roten Armee. Für die Sofortmaßnahmen des Bundes, die sich auf die Altlastenbeseitigung, die Wasserversorgung, die Abfallwirtschaft und Luftreinhaltung bezogen, wurde ein beträchtliches Finanzvolumen notwendig, das - über viele Jahre gestreckt - Arbeitsplätze sicherte oder schuf. Dem entsprach allerdings ein Arbeitsplatzverlust in jenen Bereichen der DDR-Wirtschaft, die im primären und sekundären Sektor angesiedelt und in besonderer Weise ökonomisch ineffizient und ökologisch belastend waren, etwa in der landwirtschaftlichen Großproduktion, der Chemieindustrie, dem Braunkohleabbau und der Stromerzeugung.

In einem *dritten* Schritt wird versucht, anhand des veröffentlichten Datenmaterials eine Bilanzierung der Umweltpolitik in den neuen Bundesländern vorzunehmen. Neben Erfolgen in der Luftreinhaltungspolitik, der Altlastensanierung und des Gewässerschutzes werden von Strübel allerdings auch Defizite aufgezeigt. Die rasche nachholende Modernisierung der urbanen Infrastruktur, der Verkehrssysteme und die übertriebene Subventionierung von Gewerbeparks hat die Städtebau- und Raumordnungspolitik vor neue Herausforderungen gestellt, die mit kommunalpolitischen oder landesplanerischen Instrumenten allein kaum bewältigt werden können. Anhand von Fallstudien versucht Strübel der These nachzugehen, inwieweit eine „Amerikanisierung“ der Städte und Agglomerationsräume in den neuen Ländern droht und eine „Stadtentwicklung ohne Stadt“ erfolgt. Anstelle eines zunehmenden Flächenverbrauchs für Neubau- und Gewerbegebiete wird für eine zukunftsfrüchtige Entwicklung plädiert, die dem ökologischen Stadtumbau Priorität einräumt. Ergänzt werden könnte dies im ländlichen Raum durch die Förderung regionaler Zentren,

denen allerdings ein kleinkarierter Provinzialismus und Lokalpatriotismus entgegensteht.

Bei einer vorläufigen Beurteilung der Umwelt- und Energiepolitik in den neuen Ländern wird die Transformationsliteratur fallweise herangezogen. Dabei lassen sich nur sehr eingeschränkt die Ansätze der Kolonialisierungsthese bestätigen. Auch das Bild des „Armenhauses“ trifft nur bedingt zu, da es sehr wohl „Industrieschneisen“ gibt, die Weststandards erfüllen. Analogieschlüsse zur Mezzogiorno-Politik in Italien, mit seiner hypertrophierten Wirtschaftsförderung bei gleichzeitig zunehmender Entvölkerung, Korruption und Kriminalität, gehen am Thema vorbei. Nach einer Phase der Schadensbegrenzung und -beseitigung nähert sich die Umwelt- und Energiepolitik den aktuellen Problemen in den Altbundesländern immer mehr an: Auf nationaler und internationaler Ebene erfordert der Schutz der Erdatmosphäre und das Ende des nuklear-fossilen Zeitalters eine weitere Einführung und den Ausbau von regenerativen Energieträgern. Und bei der neu eingebrachten Staatszielbestimmung des Grundgesetzes, nach der der Staat auch für künftige Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen hat, bleibt für alle Länder ein Handlungsbedarf bestehen für die effektive und vor allem sparsame Nutzung von Rohstoffen und Energien sowie für den Schutz der Natur und der Umwelt.

Joachim Badelt thematisiert in seinem Text „Die Bedeutung der Neuen Sozialen Bewegungen in Ostdeutschland“ einen gewichtigen und gleichwohl umstrittenen Bereich politischer Transformationsforschung. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, daß die verschiedenen Gruppen in der DDR zumindest ein (wenn nicht sogar der) Katalysator für die Massenproteste waren, die zur Wende führten, im Laufe des Jahres 1990 jedoch ins politische Abseits gerieten und seitdem eher ein Schattendasein zu führen scheinen. Gleichwohl gibt es, so *Joachim Badelts* These, gute Gründe für eine mögliche Renaissance der Neuen Sozialen Bewegungen (NSB).

In einem *ersten* Schritt legt *Joachim Badelt* die in der Bewegungsforschung vertretenen verschiedenen Definitionen für soziale bzw. neue soziale Bewegungen dar. Er macht deutlich, daß sich die NSB spezifisch im Prozeß der Modernisierung situieren, dessen Gefahren, Risiken, Schäden und fallweise Ausgrenzung spezieller Gruppen sie durch eine Umorientierung und Reorganisation der soziokulturellen Sphäre zu konterkarieren oder einzudämmen suchen. In dieser Hinsicht sind die NSB demokratische Leistungsträger, die im öffentlichen Raum zwischen Bürgergesellschaft, Politik und Staat agieren und ein spezielles Identitätsbewußtsein besitzen, wenngleich ihre Institutionalisierung locker und wenig verstetigt ist. Dieser Kriterienkatalog dient dann dazu, zum einen die Frage nach der Existenz der NSB in der DDR zu beantworten, zum anderen die NSB von dem mittlerweile bedrohlich erstarkten Rechtsradikalismus in den neuen Bundesländern abzusetzen. Bezüglich der ersten Frage hebt er hervor, daß man sehr wohl berechtigt, wenngleich abgeschwächt, von NSB in der DDR sprechen könne, wenngleich das Herrschaftssystem der DDR durch die Kontrolle der Öffentlichkeit die Entfaltung massiv behinderte. Hinsichtlich der zweiten Frage wird vorgeschlagen, daß es daher problematisch erscheint, den Begriff der NSB auch auf rechtsradikale Gruppierungen auszudehnen,

da diese programmatisch letztlich den Raum einer staatsunabhängigen Öffentlichkeit zerstören wollen. Jedoch wird gerade dieser Punkt, so Joachim Badelt, in Zukunft stärker und unvoreingenommener von der Bewegungsforschung zu diskutieren sein.

In einem *zweiten* Abschnitt werden die Entstehungsgründe, Phasen, thematischen Schwerpunkte und inhaltlichen Orientierungen der diversen Bürger- und Umweltgruppen in der DDR rekapituliert. Besonders hervorgehoben werden Rolle, Bedeutung und Funktion der Kirchen in der Herausbildung oppositioneller Gruppen vor allem im Umweltschutzbereich, der Menschenrechte und der Friedensbewegung, wenngleich die Kirchen speziell auf dem Feld der Diskussion um den Wehrkundeunterricht schließlich eindeutig die staatliche Position bezogen hätten. Im Rahmen der Kirchen konnte sich eine Gegenöffentlichkeit entwickeln und erproben, deren Samisdat-Literatur nicht der staatlichen Zensur unterlag.

Drittens wird die Bedeutung der NSB in der Phase des politischen Umbruchs diskutiert und der Übergang vom Katalysator, über den basisdemokratischen Hoffnungsträger und Inaugurator der vielen „Runden Tische“ hin zum verantwortungstragenden, mit Entscheidungskompetenz und Steuerungsfunktionen ausgestatteten Akteur dargelegt. Der *vierte* Abschnitt geht auf die verschiedenen Formen der Transformation ein, denen die NSB durch den und nach dem Aufbau des Parteiensystems sowie den Wahlen Mitte des Jahres 1990 unterlagen. Dabei wird festgehalten, daß diese exogenen Faktoren und Bedingungen mitentscheidend seien für Existenz oder Nicht-Existenz sozialer Bewegungen. Gleichwohl ist es einigen Gruppierungen gelungen, in der Form von zum Teil staatlich alimentierten Projektgruppen zu überleben, wenn auch große Teile der Bürgerbewegungen weggebrochen sind oder ins Parteienspektrum integriert wurden.

Der *fünfte* Abschnitt diskutiert in Form mehrerer Thesen die Zukunft der Neuen Sozialen Bewegungen in Ostdeutschland. Diese Thesen orientieren sich an drei Bedingungskomplexen für die Entstehung der NSB, nämlich dem Vorhandensein einer Situation, die als untragbar oder ungerecht empfunden wird, der kollektiven Deutung dieser Situation und schließlich der externen Gelegenheitsstrukturen, die eine bewegungsförmige Mobilisierung begünstigen. Badelt hält die erste Bedingung aus mehreren Gründen für weitgehend gegeben. Des weiteren sieht er in der spezifisch ostdeutschen Erfahrung der diversen Bürgergruppierungen ein gewisses Zentrum, an das sich identitätsstiftende Situationsdeutungen der Gegenwart anlagern könnten bzw. diese miterzeugen könnte. Problematisch bleibt aber durchaus die relativ verborgene Position der latent existierenden Oppositionsgruppierungen unterhalb der Parteienlandschaft. Gerade dieses Zurücktreten könnte aber angesichts der Parteienverdrossenheit und des Glaubwürdigkeitsverlustes etablierter Parteien im Osten die Bürgergruppen wieder in den Vordergrund bringen und so die Chance eröffnen, daß eine neue Form gesellschaftlichen, demokratie-befördernden Protestes entsteht. So bleibt der Beitrag verhalten positiv, wenn er ebenfalls in der Bahnlinie partizipationsfördernder Formen politischer Artikulation resümiert: „Nach einer offenbar immer noch andauernden Phase der Lähmung aufgrund der für viele Ostdeutsche traumatischen Erfahrung des Verlustes des Arbeitsplatzes mit der damit einhergehenden

Vereinzelung der Lebenswelten könnte die Erinnerung an die kollektive Bewältigung von Problemlagen zurückkehren und zu einer Renaissance der Neuen Sozialen Bewegungen führen.“

Da Transitionsprozesse per se verwickelte Phänomene sind, die sich in unser aller unmittelbaren Gegenwart und unseren Lebenswirklichkeiten ereignen und – wie vermittelt auch immer – diese beeinflussen, hoffen die Herausgeber und Autoren dennoch, Sortierungs-, Orientierungs- und Deutungshilfen zum Verständnis dieser politisch relevanten Geschehensabläufe bereitgestellt zu haben.

Literaturverzeichnis

- Beck, Ulrich, Verkannte Propheten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 23. September 1992
- Beck, Ulrich/Anthony Giddens/Scott Lash, Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse, Frankfurt/M. 1996
- Bergem, Wolfgang, Tradition und Transformation. Zur politischen Kultur in Deutschland. Eine vergleichende Untersuchung zur politischen Kultur in Deutschland, Opladen 1993
- Bertram, Hans, Editorial, in: Hauser, Richard/Wolfgang Glatzer/Stefan Hradil/Gerhard Kleinhenz/Thomas Olk/Eckart Pankoke (Hrsg.), Ungleichheit und Sozialpolitik, Opladen 1996, S. VII-XIII
- Beyme, Klaus von, Systemwechsel in Osteuropa, Frankfurt/M. 1994
- Beyme, Klaus von, Der kurze Sonderweg Ostdeutschlands zur Vermeidung eines erneuten Sonderweges: Die Transformation Ostdeutschlands im Vergleich der postkommunistischen Systeme, in: Berliner Journal für Soziologie 3/1996, Berlin 1996, S. 305-316
- Bönker, Frank/Helmut Wiesenthal/Hellmut Wollmann, Einleitung, in: Hellmut Wollmann/Helmut Wiesenthal/Frank Bönker (Hrsg.), Transformation sozialistischer Gesellschaften: Am Ende des Anfangs (= Leviathan Sonderheft 15), Opladen 1995, S. 11-29
- Cavalli, Alessandro, Die deutsche Gesellschaft nach der Vereinigung aus der Sicht eines Europäers, in: Lars Clausen (Hrsg.), Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995, Frankfurt/M.-New York 1996, S. 552-562
- Crome, Erhard, Woher und wohin? Zur Analyse der osteuropäischen Transition, in: Welt-Trends 3, 1994, S. 29-42
- Czada, Roland, Vereinigungskrise und Standortdebatte. Der Beitrag der Wiedervereinigung zur Krise des westdeutschen Modells, in: Leviathan 1/1998, S. 24-59
- Dahrendorf, Rolf, Die neue Freiheit, 3. Aufl. München-Zürich 1975
- Derlien, Hans-Ulrich, Elitezirkulation zwischen Implosion und Integration. Abgang, Rekrutierung und Zusammensetzung ostdeutscher Funktionselemente 1989-1994, in: Hellmut Wollmann/ders./Klaus König/Wolfgang Rensch/Wolfgang Seibel, Transformation der politisch-administrativen Strukturen in Ostdeutschland, Opladen 1997, S. 329-415
- Diewald, Martin/Karl Ulrich Mayer (Hrsg.), Zwischenbilanz der Wiedervereinigung. Strukturwandel und Mobilität im Transformationsprozeß, Opladen 1996
- Dokumente zur Deutschlandpolitik. Deutsche Einheit: Sonderedition aus den Akten des Bundeskanzleramtes 1989/90, bearbeitet von Hanns Jürgen Küsters u. Daniel Hofmann, München 1998
- Dornheim, Andreas/Winfried Franzen/Alexander Thumfart/Arno Waschkuhn (Hrsg.), Gerechtigkeit, Opladen 1999
- Eisen, Andreas, Institutionenbildung und institutioneller Wandel im Transformationsprozeß. Theoretische Notwendigkeiten und methodologische Konsequenzen einer Verknüpfung struktureller und kultureller Aspekte des institutionellen Wandels, in:

- ders./Hellmut Wollmann (Hrsg.), *Institutionenbildung in Ostdeutschland. Zwischen externer Steuerung und Eigendynamik*, Opladen 1996, S. 33-61
- Eisen, Andreas/Max Kaase/Frank Berg, *Transformation und Transition: Zur politikwissenschaftlichen Analyse des Prozesses der deutschen Vereinigung*, in: Max Kaase/Andreas Eisen/Oscar W. Gabriel/Oskar Niedermayer/Hellmut Wollmann, *Politisches System*, Opladen 1996, S. 5-46
- Elster, Jon/Claus Offe/Ulrich K. Preuss (with Frank Boenker/Ulrike Goetting/Friedbert W. Rueb), *Institutional Design in Post-communist Societies. Rebuilding the Ship at Sea*, Cambridge 1998
- Euchner, Walter, *Die Wahrnehmung der DDR in der Politik der Bundesrepublik vor der Wende*, in: Carsten Schlüter-Knauer (Hrsg.), *Die Demokratie überdenken. Festschrift für Wilfried Röhrich*, Berlin 1997, S. 171-188
- Frank, Susanne, *Stadtlandschaften und GeschlechterGeographien. Aspekte einer geschlechterbezogenen Stadt- und Raumforschung*, in: Kreisky, Eva/Birgit Sauer, *Geschlechterverhältnisse im Kontext politischer Transformation (=PVS Sonderheft 28)*, Opladen 1998, S. 334-355
- Fuchs, Dieter, *Wohin geht der Wandel der demokratischen Institutionen in Deutschland? Die Entwicklung der Demokratievorstellungen der Deutschen seit der Vereinigung*, in: Gerhard Göhler (Hrsg.), *Institutionenwandel (=Leviathan Sonderheft 16)* Opladen 1996, S. 253-284
- Gabriel, Oscar W., *Politische Orientierungen und Verhaltensweisen*, in: Kasse, Max/Andreas Eisen/Oscar W. Gabriel/Oskar Niedermayer/Hellmut Wollmann, Opladen 1996, S. 231-319
- Gabriel, Oscar W. (Hrsg.), *Politische Orientierungen und Verhaltensweisen im vereinigten Deutschland*, Opladen 1997
- Geißler, Rainer, *Die ostdeutsche Sozialstruktur unter Modernisierungsdruck*, in: APuZ B 29-30/92 (1992), S. 15-28
- Glaebner, Gert-Joachim, *Demokratie nach dem Ende des Kommunismus*, in: *Welt-Trends 3*, 1994, S. 9-28
- Göhler, Gerhard (Hrsg.), *Politische Institutionen im gesellschaftlichen Umbruch. Ideengeschichtliche Beiträge zur Theorie politischer Institutionen*, Opladen 1990a
- Göhler, Gerhard (Hrsg.), *Die Rationalität politischer Institutionen. Interdisziplinäre Perspektiven*, Baden-Baden 1990b
- Göhler, Gerhard (Hrsg.), *Die Eigenart der Institutionen. Zum Profil politischer Institutionentheorie*, Baden-Baden 1994
- Greiffenhagen, Martin, *Politische Legitimität in Deutschland*, Gütersloh 1997
- Hartmann, Anne/Wolfram Eggeling, *Sowjetische Präsenz im kulturellen Leben der SBZ und frühen DDR 1945-1953*, Berlin 1998
- Hauser, Richard/Wolfgang Glatzer/Stefan Hradil/Gerhard Kleinhenz/Thomas Olk/Eckart Pankoke (Hrsg.), *Ungleichheit und Sozialpolitik*, Opladen 1996
- Hennig, Eike, *Demokratiezufriedenheit und Systemgefährdung*, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf*

- dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft, Bd. 1, Frankfurt/M. 1997, S. 156-195
- Hradil, Stefan, Die Transformation der Transformationsforschung, in: Berliner Journal für Soziologie 3/1996, S. 299-303
- Jarusch, Konrad H., Die unverhoffte Einheit 1989-1990, Frankfurt/M. 1995
- Jesse, Eckhard, Die politikwissenschaftliche DDR-Forschung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Heiner Timmermann (Hrsg.), DDR-Forschung. Bilanz und Perspektiven, Berlin 1995, S. 315-357
- Jesse, Eckhard, Die Totalitarismustheorie im Streit der Meinungen, in: ders. (Hrsg.), Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, Baden-Baden 1996, S. 9-39
- Klötzer, Sylvia, Öffentlichkeit in der DDR? Die soziale Wirklichkeit im „Eulenspiegel“, in: APuZ B 46/96 (1996), S. 28-36
- Klein, Dieter, Zwischen ostdeutschen Umbrüchen und westdeutschem Wandlungsdruck, in: Kollmorgen, Raj/Rolf Reißig/Johannes Weiß (Hrsg.), Sozialer Wandel und Akteure in Ostdeutschland. Empirische Befunde und theoretische Ansätze, Opladen 1996, S. 17-39
- Kocka, Jürgen/Renate Mayntz (Hrsg.), Wissenschaft und Wiedervereinigung. Disziplinen im Umbruch, Berlin 1998
- Kollmorgen, Raj, Schöne Aussichten? Eine Kritik integrativer Transformationstheorien, in: ders./Rolf Reißig/Johannes Weiß (Hrsg.), Sozialer Wandel und Akteure in Ostdeutschland. Empirische Befunde und theoretische Ansätze, Opladen 1996, S. 281-331
- Lepsius, M. Rainer, Interessen, Ideen, Institutionen, Opladen 1990
- Lüdtke, Alf, Sprache und Herrschaft in der DDR. Einleitende Überlegungen, in: ders./Peter Becker (Hrsg.), Akten. Eingaben. Schaufenster. Die DDR und ihre Texte: Erkundigungen zu Herrschaft und Alltag, Berlin 1997, S. 11-26
- Mayer, Karl Ulrich/Martin Diwald, Kollektiv und Eigensinn: Die Geschichte der DDR und die Lebensverläufe ihrer Bürger, in: APuZ B 46/96 (1996), S. 8-17
- Merkel, Wolfgang, Theorien der Transformation: Die demokratische Konsolidierung postautoritärer Gesellschaften, in: Klaus von Beyme/Claus Offe (Hrsg.), Politische Theorien in der Ära der Transformation (=PVS Sonderheft 26), Opladen 1996, S. 30-58
- Merkel, Wolfgang/Eberhard Sandschneider/Dieter Segert, Einleitung: Die Institutionalisierung der Demokratie, in: dies. (u. Mitarb. v. Marianne Rinza) (Hrsg.), Systemwechsel 2. Die Institutionalisierung der Demokratie, Opladen 1996, S. 9-36
- Milz, Helga A., Zur deutsch-deutschen Soziologie des Frauenbewußtseins: Paradigmenwechsel der Frauenforschung in Ost und West, in: Berliner Journal für Soziologie 3/1996, S. 339-362
- Müller, Klaus, Kontingenzen der Transformation, in: Berliner Journal für Soziologie 4/1996, S. 449-466
- Münch, Richard, Globale Dynamik, lokale Lebenswelten. Der schwierige Weg in die Weltgesellschaft, Frankfurt/M. 1998

- Niedermayer, Oskar (Hrsg.), *Intermediäre Strukturen in Ostdeutschland*, Opladen 1996
- Nullmeier, Frank, *Interpretative Ansätze in der Politikwissenschaft*, in: Arthur Benz/Wolfgang Seibel (Hrsg.), *Theorieentwicklung in der Politikwissenschaft - eine Zwischenbilanz*, Baden-Baden 1997, S. 101-144
- O'Donnell, Guillermo/Philippe C. Schmitter/Laurence Whitehead (eds.), *Transition from Authoritarian Rule. Prospects for Democracy*, Baltimore-London 1986
- O'Donnell, Guillermo/Philippe C. Schmitter, *Transition from Authoritarian Rule: Tentative Conclusions about Uncertain Democracies*, 3. print., Baltimore-London 1991
- Oppenländer, Karl Heinrich (Hrsg.), *Wiedervereinigung nach sechs Jahren: Erfolge, Defizite, Zukunftsperspektiven im Transformationsprozeß*, Berlin-München 1997
- Peters, Bernhard, *Die Integration moderner Gesellschaften*, Frankfurt/M. 1993
- Reißig, Rolf, *Transformationsforschung: Gewinne, Desiderate und Perspektiven*, in: *Politische Vierteljahresschrift*, 39. Jg. 2/1998, S. 301-328
- Riedel, Jürgen/Gernhard Wiesner, *Aufschwung Ost: Konjunktur für Wirtschaftsförderprogramme*, in: Oppenländer, Karl Heinrich (Hrsg.), *Wiedervereinigung nach sechs Jahren: Erfolge, Defizite, Zukunftsperspektiven im Transformationsprozeß*, Berlin-München 1997, S. 163-184
- Rudolph, Hedwig, *Pläne und Planrevisionen - heute wie früher?*, in: dies. unter Mitarb. v. Dagmar Simon (Hrsg.), *Geplanter Wandel, ungeplante Wirkungen. Handlungslogiken und -ressourcen im Prozeß der Transformation*, WZB-Jahrbuch, Berlin 1995, S. 9-20
- Rüb, Friedbert W., *Die drei Paradoxien der Konsolidierung der neuen Demokratien in Mittel- und Osteuropa*, in: Hellmut Wollmann/Helmut Wiesenthal/Frank Bönker (Hrsg.), *Transformation sozialistischer Gesellschaften: Am Ende des Anfangs (=Leviathan Sonderheft 15)*, Opladen 1995, S. 509-537
- Rüther, Günther, *Nur „ein Tanz in Ketten“? DDR-Literatur zwischen Vereinnahmung und Selbstbehauptung*, in: ders. (Hrsg.), *Literatur in der Diktatur. Schreiben im Nationalsozialismus und DDR-Sozialismus*, Paderborn-München-Wien-Zürich 1997, S. 249-282
- Schaden, Barbara, *Summa summarum: Der Aufschwung Ost hat Zukunft*, in: Oppenländer, Karl Heinrich (Hrsg.), *Wiedervereinigung nach sechs Jahren: Erfolge, Defizite, Zukunftsperspektiven im Transformationsprozeß*, Berlin-München 1997, S. 551-567
- Schmitz, Michael, *Wendestress. Die psychosozialen Kosten der deutschen Einheit*, Berlin 1995
- Schroeder, Klaus, *Die DDR als politische Gesellschaft*, in: ders. (Hrsg.), *Geschichte und Transformation des SED-Staates. Beiträge und Analysen*, Berlin 1994, S. 11-26
- Schroeder, Klaus/Jochen Staadt, *der diskrete Charme des Status-quo: DDR-Forschung in der Ära der Entspannungspolitik*, in: Klaus Schroeder (Hrsg.), *Geschichte und Transformation des SED-Staates. Beiträge und Analysen*, Berlin 1994, S. 309-346
- Schroeder, Klaus/Steffen Alisch, *Der SED-Staat. Partei, Staat und Gesellschaft 1949-1990*, München 1998
- Segert, Astrid/Irene Zierke, *Sozialstruktur und Milieuerfahrung. Aspekte des alltagskulturellen Wandels in Ostdeutschland*, Opladen 1997

- Sontheimer, Kurt, Deutschlands politische Kultur, München 1991
- Spülbeck, Susanne, Ordnung und Angst. Russische Juden aus der Sicht eines ostdeutschen Dorfes nach der Wende, Frankfurt/M.-New York 1997
- Stenger, Horst, Deutungsmuster der Fremdheit, in: Münkler, Herfried (u. Mitarb. v. Bernd Ladwig) (Hrsg.), Furcht und Faszination. Facetten der Fremdheit, Berlin 1997, S. 159-221
- Stenger, Horst, „Deshalb müssen wir uns noch fremd bleiben...“. Fremdheitserfahrungen ostdeutscher Wissenschaftler, in: Münkler, Herfried (u. Mitarb. v. Karin Meßlinger u. Bernd Ladwig) (Hrsg.), Die Herausforderung durch das Fremde, Berlin 1998, S. 305-400
- Stojanow, Christo, Die postsozialistische Transformation - Eine eigenartige (Re-) Modernisierung?, in: Eckard J. Dittich/Michael Haferkemper/Gert Schmidt/Christo Stojanow (Hrsg.), Der Wandel industrieller Beziehungen in Osteuropa, Frankfurt/M.-New York 1992, S. 19-41
- Thomas, Rüdiger, Von der DDR-Forschung zur kooperativen Deutschland-Forschung. Bilanz und Perspektive eines umstrittenen Wissenschaftsfeldes, in: Heiner Timmermann (Hrsg.), DDR-Forschung. Bilanz und Perspektiven, Berlin 1995, S. 300-313
- Thumfart, Alexander, Staatsdiskurs und Selbstbewußtsein. Sprachlich-rhetorische Formen ihrer Institutionalisierung, Amsterdam 1996a
- Thumfart, Alexander, Westliche Perzeptionsmuster, Zeit, das Fremde und Eigene in den neuen Bundesländern, in: Berliner Debatte: INITIAL 1/1996b, S. 51-58
- Thumfart, Alexander, Kritische Gerechtigkeitstheorien und Ungerechtigkeit im Transformationsprozeß, in: Dornheim, Andreas/Winfried Franzen/Alexander Thumfart/Arno Waschkuhn (Hrsg.), Gerechtigkeit, Opladen 1999 (i.E.)
- Wagner, Wolf, Kulturschock Deutschland, Hamburg 1996
- Waschkuhn, Arno, Allgemeine Institutionentheorie als Rahmen für die Theorie politischer Institutionen, in: Gerhard Göhler (Hrsg.), Grundfragen der Theorie politischer Institutionen, Opladen 1987, S. 71-97
- Waschkuhn, Arno, Politik in Ostdeutschland: Konfliktlinien, Institutionen und demokratisches Profil: Ein Plädoyer für mehr Subsidiarität, in: Berliner Debatte: INITIAL 3/1996, S. 26-34
- Waschkuhn, Arno, Politische Systeme, in: Arno Mohr (Hrsg.), Grundzüge der Politikwissenschaft, 2. Aufl. München-Wien 1997, S. 237-325
- Waschkuhn, Arno, Demokratietheorien. Politiktheoretische und ideengeschichtliche Grundzüge, München-Wien 1998
- Weber, Max, Wissenschaft als Beruf, in: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Vierte, erneut durchges. Aufl., hrsg. v. J. Winckelmann, Tübingen 1973
- Wiesenthal, Helmut, Die Transformation Ostdeutschlands: Ein (nicht ausschließlic) privilegierter Sonderfall der Bewältigung von Transformationsproblemen, in: Hellmut Wollmann/Helmut Wiesenthal/Frank Bönker (Hrsg.), Transformation sozialistischer Gesellschaften: Am Ende des Anfangs (=Leviathan Sonderheft 15), Opladen 1995, S. 134-159.

- Woderich, Rudolf, Peripherienbildung und kulturelle Identität, in: Kollmorgen, Raj/Rolf Reißig/Johannes Weiß (Hrsg.), Sozialer Wandel und Akteure in Ostdeutschland. Empirische Befunde und theoretische Ansätze, Opladen 1996, S. 81-99
- Wollmann, Hellmut, Variationen institutioneller Transformation in sozialistischen Ländern: Die (Wieder-) Einführung der kommunalen Selbstverwaltung in Ostdeutschland, Ungarn, Polen und Rußland, in: ders./Helmut Wiesenthal/Frank Bönker (Hrsg.), Transformation sozialistischer Gesellschaften: Am Ende des Anfangs (=Leviathan Sonderheft 15), Opladen 1995, S. 554-596
- Wollmann, Hellmut, Transformation der ostdeutschen Kommunalstrukturen: Rezeption, Eigenentwicklung, Innovation, in: ders./Hans-Ulrich Derlien/Klaus König/Wolfgang Renzsch/Wolfgang Seibel, Transformation der politisch-administrativen Strukturen in Ostdeutschland, Opladen 1997, S. 259-327
- Wollmann, Hellmut/Hans-Ulrich Derlien/Klaus König/Wolfgang Renzsch/Wolfgang Seibel, Die institutionelle Transformation Ostdeutschlands zwischen Systemtransfer und Eigendynamik, in: dies., Transformation der politisch-administrativen Strukturen in Ostdeutschland, Opladen 1997, S. 9-23
- Zapf, Wolfgang, Modernisierungstheorien in der Transformationsforschung, in: Klaus von Beyme/Claus Offe (Hrsg.), Politische Theorien in der Ära der Transformation (=PVS Sonderheft 26), Opladen 1996, S. 169-181

I. TEIL

ALLGEMEINER PROBLEMÜBERBLICK, POLITIK- THEORETISCHE UND WISSENSSOZIOLOGISCHE ASPEKTE